

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1941**

38 (14.2.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-76512](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-76512)

Wesfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Mitteilungsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagsverhändler: A. v. d. Heide, Verlagsort: Emden, Blumenbrüderstr. 10, Fernruf 201 und 202. Verlagsverhändler: Hannover 100 42. — Verlagsort: Stadtparkstraße Emden, Ostfriesische Spezialität-Werke, Kreisplatz Emden, Bremer Verkehrsamt, Jansgüterstraße Oldenburg, Emden Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Oster, Weener und Spangenberg.

Abdruckverpflichtung mittags. Tagespreis in den Reichsgemeinschaften 1,70 RM, und 50 Pf. einschließlich, in den Landgemeinden 1,65 RM, und 45 Pf. einschließlich. Wochenpreis 1,00 Reichsmark einschließlich, 21 Pf. Reichsgemeinschaften einschließlich 30 Pf. einschließlich. — Einzelpreis 4 Pf. — Ungeheuerer Preis: 2000 Reichsmark. — Preis für den Abdruck der Reichsgemeinschaften.

Folge 38

Freitag, den 14. Februar

Jahrgang 1941

Vorfällige Schädigung: 86 000 Tonnen

Die Welt unter dem Eindruck des vernichtenden Schlages gegen einen feindlichen Geleitzug

Der Erfolg im Atlantik

○ Berlin, 14. Februar

Die Welt steht unter dem Eindruck des vernichtenden Schlages, den deutsche Kriegsschiffe im Atlantik gegen einen großen feindlichen Geleitzug geführt haben, und in dessen Verlauf dreizehn feindliche Handelsschiffe versenkt wurden. Dieser mit durchschlagendem Erfolg geführte überfallartige Angriff ist innerhalb von drei Monaten der zweite Fall, daß im Atlantik ein geplanter unter Seidung laufender Ge-

leitzug aufgerieben oder vernichtet wurde. Am 8. November meldete der Wehrmachtbericht, daß deutsche im Atlantik operierende U-Boote vier britische Freizeitschiffe der Kriegsmarine einen britischen Geleitzug völlig vernichtet und dabei 86 000 BRT. versenkt hatten.

Noch läßt sich die Katastrophe, die den großen englischen Geleitzug im Atlantik betroffen hat, nicht in ihrem völligen Umfang übersehen. Zwar ist aus dem Bericht des DAF bereits bekannt, daß dreizehn vollbeladene feindliche Dampfer versenkt wurden, jedoch ist der Umfang

der vernichteten feindlichen Tonnage noch nicht bekannt. Es handelt sich zweifellos um beträchtliche Verlustzahlen, denn aus dem Wehrmachtbericht geht hervor, daß sich unter den dreizehn versenkten Schiffen „mehrere große U-Boote-Dampfer“ befanden, die mit Kriegsmaterial für England vollbeladen waren. Bei vorrätiger Schätzung läßt sich daher sagen, daß der Verlust an feindlicher Tonnage in der Nähe der Verluste liegt, die die britische Handelsflotte bei der ersten Vernichtung eines Geleitzuges und Verlenkung von 86 000 BRT. durch deutsche Kriegsschiffe im Atlantik — gemeldet am 8. November 1940 — erlitten hat.

„Menschenrechte“

drüben und bei uns

Von Helmut Sandermann

„Den Menschenrechten ziehe ich die Rechte der Engländer vor“ — diese gewiß eindeutige Feststellung des in England so hochgeschätzten britischen Premierministers D. S. R. A. C. I. hindert seine Nachfahren nicht daran, in jeder ihrer zahllosen Reden, mit denen sie sich den Winter verflügen, als G. u. N. für ihren Krieg gegen Deutschland heranzuziehen, daß es ein „A. m. p. i. für die Menschenrechte“ sei, den das britische Empire führe.

Der Ausdruck „Menschenrechte“ erscheint ihnen allgemein genug zu sein, um ihn gebrauchen zu können, ohne sich für die Zeit nach dem Kriege zu irgendwelchen Daten zu verpflichten. Was die englischen Lords als „Menschenrechte“ verstanden zu wissen wünschen — darüber haben sie jedenfalls bisher ebensowenig gesprochen wie etwa über ihre „Kriegsziele“, die das englische Volk nun schon seit anderthalb Jahren vergeblich zu erfahren wünscht.

Wenn wir deshalb — mangels näherer Erklärungen von jenseits des Kanals — aus der Nähe unterziehen, hinter der Fährde von dem „Kampf für die Menschenrechte“ nach einem realen Gedanken zu suchen, so müssen wir uns mit der Frage beschäftigen, welche Auslegung des allgemeinen Begriffes der „Menschenrechte“ die englischen Redner und Kritiker wohl im Auge haben.

Am nächsten dürfte die Möglichkeit liegen, daß man in London — wenn überhaupt an etwas — an die sogenannten „Menschenrechte“ denkt, die während der französischen Revolution 1789 verfaßt wurden.

Wir wissen nun allerdings, welche verhängnisvollen Folgen die Verherrlichung des Egoismus der Einzelperson für die Völker gebracht hat, welcher Denkschmerz es war, zu glauben, daß das freie Willen des menschlichen Eigenen nützlich das natürliche Ordnungsprinzip der Gemeinschaft sei. Wir verließen uns aber nicht der Erkenntnis, daß die Welt der Gedanken, die vor 150 Jahren über das Zusammenleben der Menschen überlegt und ausgesprochen wurden, manchen Fingerzeig zur Erkenntnis des Weges nach der menschlichen und natürlichen Ordnung beigetragen haben. Und auch in der Erklärung jener „Menschenrechte“, die einst von Pariser Literaten ausgedacht wurden, finden sich in ihren Hauptpunkten Grundzüge, die den nationalsozialistischen Erkenntnissen ebenso nahe stehen, wie die von der britischen „Rechtslehre“ philosophiert wurde eine ganze Welt getrennt sind.

Die isolierten Antisozialisten können nur auf den allgemeinen Nutzen gegründet werden. „Das Prinzip aller Souveränität liegt dem Wesen nach bei der Nation. Keine Gesellschaft und kein einzelner Mann eine Autorität über, die nicht ausdrücklich von ihr ausgeht.“ — „Da alle Bürger vor dem Gesetz gleich sind, sind sie auch in gleicher Weise zu allen Würden, Stellen und öffentlichen Ämtern geeignet, je nach ihrer Fähigkeit und ohne anderen Unterschied als den ihrer Tugenden und ihrer Talente.“

Diese Formulierungen der „Menschenrechte“ von 1789 zitteren — das allein heißt schon Besessen, wie weit die britische Gesellschaftsordnung von den Parolen entfernt ist, für die die Kriegsschiffe von der Themse prahlerisch zu kämpfen vorgehen.

Wir brauchen nur an die unbestrittene Tatsache zu erinnern, daß der Milliardenreichtum des britischen Weltreiches in die Taschen weniger taugen Familien fließt, um zu erkennen, wie merkwürdig sich in der englischen Praxis die Forderung auswirkt, daß die sozialen Nutzen gegenüber „nur auf den allgemeinen Nutzen gegründet werden.“

Wir haben uns nur der Farce des britischen Parlaments zu erinnern, dessen Seite nach einer fälschlichen Darstellung der Londoner „Victure Post“ nur 10 000 Wähler erreichbar sind, die etwa 15 000 Mark jährlich und zusätzlich noch 20 000 Mark in jedem Wahlkampf aufzubringen in der Lage sind — um zu wissen, wie sehr in England die Souveränität „dem Wesen nach bei der Nation“ liegt.

Und ein Blick auf die Statistik, die den Anteil von „G. u. N.“ und „Harrold“-Börsen an den führenden Börsen des ganzen Empire ausweist, genügt zur Aufklärung darüber, wie die

Was sagen die USA. dazu?

Churchill hat die Beteiligung der Vereinigten Staaten am Weltkriege mißbilligt

○ Berlin, 14. Februar.

Eine für den britischen Premierminister und Kriegsverbrecher Nr. 1 Winston Churchill ebenso peinlich wie kompromittierende Angelegenheit, die seinen Plänen der Einparung der Vereinigten Staaten für die Sache der britischen Pipetoten gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt höchst ungelogen kommt, zwang ihn, über Bigen-Neuter eine Erklärung vom Stapel zu lassen, mit der sich dieser übige Seher und Vagner vor der Weltöffentlichkeit reinzuwaschen veracht.

Die aus Washington datierte Reuters-Meldung lautet: Die englische Politik veröffentlicht mit dem Ermächtigung Churchills, am Mittwochabend folgende Erklärung:

„In der Presse sind wiederholt Äußerungen erschienen, die behaupten, daß Churchill 1936 eine Erklärung veröffentlichte, in der die Teilnahme Amerikas am Weltkriege mißbilligt wird. Der Text der angeführten Erklärung, wie er in verschiedenen Zeitungen wiedergegeben wurde, lautet wie folgt:

„Legal betrachtet sind wir den Vereinigten Staaten für diese Schuld verpflichtet, logisch betrachtet jedoch nicht, weil Amerika sich mit seinen Angelegenheiten hätte beschäftigen sollen und außerhalb des Weltkrieges bleiben müßte. Wenn es so gehandelt hätte, hätten die Vorfälle im Frühling 1917 Frieden mit Deutschland gemacht und so mehr als eine Million britischer, französischer, amerikanischer und anderer Menschenleben gespart und schließlich das Entstehen des Nationalismus und Nazismus verhindert.“

Da es offensichtlich ist, daß eine gewisse Anzahl Personen und mehrere Zeitungen ungescheitlich durch eine bloße Lüge getäuscht wurden,

den, die zu dem einzigen Zweck, die guten Beziehungen zwischen den USA. und Großbritannien zu fördern, ins Leben gerufen wurde, wünscht die englische Politik mit Ermächtigung des Premierministers zu erklären, daß es vollständig ungenau ist, daß er in irgendeinem Moment eine derartige Erklärung, wie sie oben wiedergegeben wurde, oder in dem gleichen Sinne abgegeben hat.“

Dieser von der Washingtoner britischen Botschaft veröffentlichten Erklärung liegt folgendes der Tatbestand zugrunde: Der derzeitige Erste Lord der britischen Admiralität, Winston Churchill, machte dem Herausgeber der New Yorker Zeitung „Enquirer“, William Griffin, gegenüber in einer Unterredung, zu dem Churchill Griffin telegraphisch eingeladen hatte, mit dem ihm eigenen gemessenen Zynismus darauf ungläubische Neugierungen gegen die USA. daß es verblüffend ergeht, wenn er heute mit allen Mitteln sie abzulügen vermag. Die Neugierungen dieses hartnäckigen Lügners sind jedoch durch seine noch so raffiniert abgefeilten Erklärungen und Beteuerungen mehr aus der Welt zu schaffen. Churchill erklärte in der Unterredung, daß der Eintritt Amerikas in den Weltkrieg nicht nur für Amerika, sondern auch für die Alliierten gleich unheilvoll gewesen sei. „Wenn sie zu Hause geblieben und sich um ihre eigenen Angelegenheiten gekümmert hätten“, so erklärte Churchill wörtlich, „hätten wir mit den Zentralmächten im Frühjahr 1917 Frieden geschlossen, eine Million französische und englische Soldaten geliebt, es hätte in Russland keinen Aufstand gegeben, damit keinen Kommunismus, in Italien keinen Niedergang, also auch keinen Nationalismus gegeben und in Deutschland wäre heute nicht der Nationalismus an der Macht. Wäre Amerika draußen geblieben, würde keiner dieser Ismen Europa überflutet und das parlamentarische Regierungssystem zerstört haben.“

Nach der Veröffentlichung dieser Unterredung mußte Churchill schon damals Bedenken über die Zweckmäßigkeit seiner Neugierungen gekommen sein. Er bestritt daher mit dreifacher Stirn

seine eigenen Worte und nannte Griffin einen „boshaften Lügner“. Griffin erhob daraufhin Anklage wegen Verleumdung. Ueber die sich dann entwickelnden Prozesse und die Verurteilung Churchills, der sich aus naheliegenden Gründen mehrfach einer kommissarischen Vernehmung entzogen hatte, ist zu Beginn dieses Krieges ausführlich berichtet worden.

Daß es Herr Churchill, der doch alles tut und tun muß, um die Amerikaner bei Laune zu erhalten, durchaus nicht in seine Rechnung paßt, an seine eigenen Worte erinnert zu werden, ist mehr als verständlich. Verständlich sind daher auch seine verkappten Bemühungen, sie zu leugnen und als bloße Lüge hinzustellen. Feinlich ist es nur für Lügen-Churchill, daß seine damaligen Neugierungen bereits im Sommer 1939 in das amtliche Material des amerikanischen Senats aufgenommen worden sind und sein noch so raffiniertes Schwindel nie verfluchen kann.

Knog will keine Zerstörer abgeben

○ New York, 14. Februar

Der amerikanische Marineminister Knog erklärte in der Pressekonferenz nachdrücklich, daß die Marine keine weiteren Zerstörer abgeben könne, ohne damit gleichzeitig das Gleichgewicht der Flotte zu erschüttern. Er wolle damit nie direkt zu Willkür des Schicksals Stellung nehmen, als Marineminister sei er jedoch gegen eine weitere Schwächung der Flotte. Die Flotte baue zwar weitere Zerstörer, aber auch andere Kriegsschiffe, was wiederum eine stärkere Zerstörerflotte bedinge.

Gegen diese Erklärung wandte sich Wendell Willkie, der die Auslieferung weiterer Zerstörer an England vor dem Senatsauschuss gefordert hatte, mit der Feststellung an die Presse, er sei überfrachtet durch die Erklärung des Marineministers Knog. Nach seinen Informationen seien die USA. in der Lage, England sofortige wirksame Hilfe durch Lieferung weiterer Zerstörer zu leisten, ohne der nationalen Verteidigung Schaden zu zufügen.

Für Schneid und rückhaltlosen Einsatz

Zwei Panzer-Kommandeure erhalten das Ritterkreuz

○ Berlin, 14. Februar

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Streich, Kommandeur eines Panzer-Regiments, und an Major Christern, Bataillonskommandeur in einem Panzer-Regiment.

Oberst Streich hat seit Beginn des Krieges in rückhaltlosem Einsatz sein Regiment von Sieg zu Sieg geführt. Besonders Anteil hatte das Regiment an dem Gefecht bei La Quenessen am 19. und 20. Mai sowie am 27. Mai bei La Balise. Am 8. Juni führte Oberst Streich sein Regiment auf Rouen vor. Um darauffolgenden Tage besetzte er die Stadt bis zur Seine. Auch in den folgenden Tagen in den

Kämpfen bei St. Valery hat Oberst Streich mit seinem Regiment in auschlaggebender Weise mitgewirkt.

Als Bataillonskommandeur eines Panzer-Regiments hat Major Christern am 18. Mai 1940 mit größtem Wagemut und Schneid die Zitadelle von Maugebe in heftigem Kampf gegen feindliche Panzer, Panzerabwehrmaschinen und Infanterie in Besitz genommen. Durch rückhaltloses Eingreifen gelang es ihm, die Sprengung der Sommerbrücke zu verhindern, die Zitadelle gegenüber dem feindlichen Gegenangriffen zu halten und die vollständige Besetzung durch die herbeigehaltenen Unterabteilungen zu sichern. Auch bei den späteren Kämpfen des Panzer-Regiments in der Flandernschlacht zeichnete sich Major Christern durch sein mutiges Vorgehen aus.

England bedroht Thailand

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

○ Rom, 14. Februar

Der britische Hochkommissar für die Halbinsel Malakka erklärte nach amerikanischen Meldungen in einer Ansprache: „Es ist möglich, daß in kurzer Zeit der Kampf beginnt, der unser Schicksal und unser Leben entscheiden wird.“ Dieser Alarmruf entspricht der von London aus gegebenen Parole, einen japanischen Angriff auf Singapur als unmittelbar bevorstehend erscheinen zu lassen. Unter dem Vorwand, daß Japan im Süden Thailands Luftstützpunkte anlegen wolle, „höchste“ sich England, indem es einen Teil der aus Australien nach Singapur zusammengezogenen Luftstützkräfte in vorgehobene Stützpunkte nahe der thailändischen Grenze schiebt und nach japanischen Meldungen aus Bangkok thailändische Truppen auf die Inseln des thailändischen Archipels vorgehoben werden. Auch an der Grenze zwischen Birma und Thailand selbst sollen britische Truppenbewegungen im Gange sein. An Rom werden alle diese Vorgänge sorgsam verfolgt. Man bringt sie auf einen Generalnamen, indem man sie als Teilergebnisse des britischen Plans bedingt, die Konferenz von Tokio zwischen Andosina und Thailand zu Fall zu bringen.

Führende Schicht im England von 1911 „ohne
anderen Anreiz als den ihrer Tugenden
und ihrer Talente“ ausgemacht ist.
So merkwürdig diese Beiträge der englischen
Wirklichkeit zu den so laut verkündeten Idealen
der einzigen französischen „Menschlichkeit“ zu
werden sind, so traurig und brutal entrollen sich
die Vorfälle vom „Kampfe Englands für die
Menschlichkeit“, wenn sie gemessen werden an den
Beispielen, die sich als die wahren Funda-
mente eines glücklichen Lebens der Völker er-
weisen haben, und um die der deutsch-englische
Kampf heute geht.

Wenn wir es unternehmen wollten, diese
Grundlagen einer wahrhaft naturreichen Or-
dnung als „Rechte“ zu formulieren, dann lächne
uns zum Beispiel das Recht des freien
Wettbewerbes unter den Völkern eines
der wichtigsten Rechte zu sein. Denn es ist
allein die „Gleichheit der Bedingungen“
— wie Dr. Dietrich richtig formuliert —
die die Entfaltung wahrer nationaler Lei-
stung und menschlicher Größe herbeizuführen
vermag. Sie fordert freilich getriebsfähig
ihm, im eigenen Volke durch feste Standes-
grenzen dem Tüchtigen den Aufstieg zu den
Aufgaben zu verwehren, zu denen seine Leistung
ihn berechtigt, so bedeutet es einen unheilvollen
Verstoß gegen das Grundgesetz jeder mensch-
lichen Ordnung, wenn eine Gruppe von Mach-
habern für ihren Anspruch erhebt, obgleich sie
der Welt zu besitzen und jedem mit Krieg über-
zieht, der — podend auf seine Leistung und
seine Kraft — nichts anderes fordert als das
gleiche Recht zum Wettbewerb!

Dieses Recht hat England bisher jedem be-
reit, der es fordert. Ob es Japan ist,
das im Fernen Osten Kraft eigener Leistung
sein Recht zu dem gleichen Platz an der Sonne
fordert, oder ob Deutschland entschlossen ist,
im Kreise der Nationen seinen Platz einzu-
nehmen, auf den es dank seiner Leistungen für
die Menschheit Anspruch hat — immer ist es
die herrschende Rasse in England, die auf das
vergilte Papier angehangener Privilegien pocht
und die Bitte der ganzen Welt herbeizuholen,
um mit dem Gewalt der Waffen einen kriegerischen
Wettbewerb unter den Nationen ebenso zu ver-
hindern, wie es ihn aus im eigenen Volke
immer unterdrückt hat.

Denn was das Recht auf den Wettbewerb
unter den Völkern ist, das ist das Recht auf
soziale Ordnung innerhalb der schärfsten
Gemeinschaft der Menschheit, das gleiche
Recht auf den gleichen Platz an der Sonne
für den Tüchtigen und nach dem Anteil aller
an der Entwicklung der nationalen Lebens-
führung schließt dem kapitalistischen Feudal-
ismus ins Gesicht, sie ist aber gleichwohl die
Voraussetzung jedes menschlichen
Fortgeschrittes. Sie führt die Throne der
Geldbesitzer und die Krone der mächtigen
Forderungen des Rassenegoties. Im Geiste der
Schillerischen Forderung: „Was du ererbst von
deinem Vater hast — ererbst es, um es zu be-
sitzen“ errichtet sie eine Gesellschaftsordnung,
die nicht Ansprüche aus der Vergangenheit, son-
dern nur Leistungen der Gegenwart anerkennt.
Dieses Recht auf soziale Ordnung legt das
Lebensschicksal dem einzelnen in eine eigene
Hand — es ist der allererste Schlüssel zu
einem Glück und innerer Zufriedenheit. Die
Verweigerung dieses Rechtes ist die Ursache
aller sozialen Revolutionen der Menschheitsge-
schichte — auch jener Umwälzung auf der eng-
lischen Insel, die der Londoner Privilegierten-
König durch den Krieg von 1399 zu verhindern
verludte, und die nun am 10. Februar wieder
vorbereitet.

Zu diesen Prinzipien des freien Wettbewer-
bes der Völker und der sozialen Ordnung in
der menschlichen Gemeinschaft glauben wir auch
jenes Erfordernis rechnen zu müssen, das —
seit es ein Zusammenleben der Menschen gibt
— Gegenstand der vielfältigen Experimente ge-
wesen ist: Die Gleichheit der Bedingungen
in der sozialen Ordnung. Für sie kennen wir
Nationalsozialisten eine Forderung und
ein Recht der Volksgenossen: das Recht auf
eine Führung, die vom Volke
kommt und nur dem Volke dient!
Auch dies ist eine Forderung, die in Deutsch-
land heute eine Erfüllung gefunden hat, wie
niemals zuvor. Wir kennen uns hier zu den
haben nichts gemein mit der englischen Me-
thode, die sich im Parlament jene verlogene
Institution geschaffen hat, die dem Volke ein
Theater vorzuspielen hat, um es über die wahren
plutokratischen Machtverhältnisse hinwegzu-
führen. Dem deutschen Volke, das lange genug
die parlamentarischen Zwänge bestritten und
dann nichts anderes in Erinnerung behalten
hat als den Stiel vor der politischen Gefährte
macherei, kann man mit solchen Vorfällen nicht
mehr kommen. Ihm ist der politische Leiter
der nationalsozialistischen Partei, der sich um
seine Sorgen und Wünsche kümmert, schon ganz
bedeutend lieber als ein Parlamentarier, der
nur alle vier Jahre zur Wahlzeit auftaucht,
trübe Rede redet, Stimmen leert, und sich dann
wieder seinem parlamentarischen Kuhhandel
widmet.

Doch da wir selbst erst unter schweren Bitter-
nissen unsere Erfahrungen zu sammeln hatten,
sind wir Deutsche keineswegs erfüllt damit,
anderen Völkern ihre innerpolitischen Lehrgelbe
zu erparten, um sie bekennen und hier zu den
selberständigen Grundgedanken, daß jeder „nach
seiner Kraft leisten werden“ muß. Das es in
der Welt heute gibt, die uns das letztere nicht
zugestehen wollen, ist ein besonderer Beweis
für die Richtigkeit der deutschen Methode. Es
sind das nämlich die gleichen, die mit der
Schwäche des parlamentarischen Deutschland
ebenfalls umfängliche wie unüberhörliche Ver-
schärfte gemacht haben. Das die dieser gewinnbringenden
deutschen Demokratie nachträglich — dafür mag
menschliches Verständnis am Platze sein, unsere
Nation aber hat nur empörte Verachtung
dafür.

Wenn wir diese Betrachtung über die „Men-
schlichkeit“, wie Sie heute im Weltkampf
sich offenbart, in eine Betrachtung, die auf Volkstän-
digkeit nicht Anspruch erhebt, wohl aber einiges

Der Angriff auf den Geleitzug im Atlantik

Dreizehn bewaffnete Handelsdampfer versenkt - Fernkampffartillerie beschieß Südostengland Erfolge in der Chrenaita - Schiffsverkehr durch den Suezkanal stoppt

○ Berlin, 13. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab
Donnerstag bekannt:

In Fortsetzung der vernichtenden Schläge, die
von U-Booten und Fernkampfflugzeugen
dem britischen Geleitzugdienst in den letzten
Tagen zugefügt wurden, haben, wie bereits
durch Sondermeldung bekanntgegeben, in den
atlantischen Gewässern überdies
deutsche Kriegsschiffe einen großen feind-
lichen Geleitzug angegriffen. Es gelang, drei-
zehn bewaffnete feindliche Han-
delschiffe zu versenken, darunter
mehrere große Ueberlebensdampfer, die mit
Kriegsmaterial für England voll be-
laden waren. Durch den Angriff wurde der
Geleitzug zertrümmert.

Bei Angriffen gegen militärische Ziele an der
Themaie und Humbertung erzielte
Kampfflugzeuge Bombentreffer in einer
Wert und in Feldbesetzungsan-
lagen.

Bewaffnete Luftfahrzeuggruppen griffen mit
gutem Erfolg ein Handelsschiff an der
Nordküste Schottlands und ein Vorpostenboot
an der englischen Südküste an.

Feindliche Vorstöße in Ostafrika abgewiesen

Griechische Stützpunkte und Verbindungsstraßen wirksam bombardiert

○ Rom, 13. Februar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Don-
nerstag hat folgenden Wortlaut: Das
Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front Spähtrupp-
und Artillerieeinheiten,
Feindliche Stützpunkte, Verbindungsstraßen
und Artilleriestellungen wurden von Verbänden
unserer Luftwaffe wirksam bombardiert.
Truppen, Lager und Nachschubkolonnen wurden
im Tiefstuf ausgegriffen und mit Spreng-
bomben besetzt. Ein Verband von Flug-
zeugen hat am 11. Februar einen feindlichen
Flugplatz angegriffen und zahlreiche Flugzeuge
am Boden mit Maschinengewehrfeuer beschoßen
und schwer beschädigt. Im Luftkampf wurde ein
feindliches zweimotoriges Flugzeug abgeschossen.
Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Auf Malta wurde der Flugplatz von Wil-
cabba von unseren Bomben angegriffen.

In Nordafrika haben Flugzeuge des deut-
schen Fliegerkorps Angriffsflüge auf
Truppenaufstellungen, Marschkolonnen
und auf einen feindlichen Flugplatz durchgeführt.

In Ostafrika wurden sämtliche Angriffe
des Feindes im Abschnitt von Kenen, die durch

Fernkampffartillerie des Meeres beschloß am
Tage und in der letzten Nacht feindliche
Ziele in Südostengland.

An der nördlichen Chrenaita erzielte die
deutsche Luftwaffe Bombentreffer schwerer
Kalibers in britischen Truppenan-
lagen und militärischen Anlagen.
Auf einem Flugplatz bei Bengasi trafen Bom-
ben abgeworfene Flugzeuge. Kraftstoffkolonnen
wurden durch MG-Fire und Bombenwurf
zertrümmert. Kampfflugzeuge griffen den Flug-
platz Luca an der Insel Malta erfolgreich an.
Bei Luftangriffen über der Insel verlief der
Feind drei Flugzeuge zum Verlust Hurricane.

Seit Mitte Januar richteten sich verheerende
erfolgreiche Luftangriffe deutscher Kampffoer-
der gegen den Suezkanal. Bei diesen
führten Angriffsunternehmungen der deutschen
Luftwaffe wurden Bombentreffer an den Kan-
alzuwehrräumen, an Wehrenten und Schiffs-
verkehrswegen erzielt. Wie bereits gemeldet,
stellte die Luftwaffe außerdem zwei ge-
nutzte Handelschiffe mitten in der
Fahrtlinie als Ergebnis des Kampfeinsatzes fest.
Die Verlustbewertung ergab gleichzeitige be-
deutende Schiffsaufsammlungen nördlich und süd-
lich der Sperrelinien. Die auf Grund gelandeten

Schiffe haben demnach zu schweren Entschäden
im Schiffsverkehr durch den Kanal erlitten.

Ein Unterleobstjäger schoß gestern an der
atlantischen Küste ein britisches Bombenflug-
zeug nach erfolglosem Bombenabwurf ab.
Der Feind floh in der letzten Nacht wieder in
das Reichsgebiet nach in die belebten Gebiete
etc.

Drei eigene Flugzeuge werden vermist.

Britischer Kreuzer geunken

○ New York, 14. Februar.

Wie Associated Press aus Boston meldet, ist
der Britenkreuzer „Arcegan“ (2018 BRL)
nach mehrtägiger Suche durch U.S.A.-Küsten-
wachschiffe aufgegeben worden. Der Kreuzer
sunkte Sonntag, er sei 200 Meilen vor Cap
Sable led geworden und am Kentern. Nur
treibende Ballen Rettungsapparate wurden ge-
funden, von der 30köpfigen Besatzung jedoch
keine Spur.

Japanischer „Nationalverband“

○ Tokio, 14. Februar.

In Tokio fand die Gründung eines „Natio-
nalverbandes“ statt, dem viele tausend Mit-
glieder, darunter 30 Angehörige des Unter-
hauses, führende Minister, Generäle und Admi-
rale, ferner bekannte Politiker und Publizisten
beigetragen hat. Die Gründungsversammlung
schloß eine Entschließung gegen die U.S.A.,
in der erklärt wird, daß der „National-
verband“ sich gegen die Artroganen der Verei-
nigten Staaten, sich in japanische Angelegen-
heiten einzumischen, und Japans Lebensraum
zu bedrohen, wende. Unter Hinweis auf die
feindliche Haltung der U.S.A. wird weiter
betont, daß der China-Konflikt lediglich durch
die Unterdrückung der U.S.A. und England ver-
längert werde. Die Nation müsse sich auf
äußere Möglichkeiten vorbereiten. Wintlers
präsident Komono werde aufgefordert, die Na-
tion ständig gerüstet und vorbereitet zu halten.

Zweitägiger Aufenthalt in Moskau

○ Moskau, 14. Februar.

Auf der Reise nach Berlin ist der neuernannte
Botschafter Japans, General Ohima, Donner-
stag morgen mit dem Transatlantik-Express in
Moskau eingetroffen. Botschafter Ohima, der
in der Residenz des Moskauer japanischen Be-
sichters Tawelawa Wohnung genommen hat,
wird sich zwölf Tage in Moskau aufhalten, um
dann die Reise nach Berlin fortzusetzen.

Italienisch-spanische Uebereinstimmung

Ausprache zwischen dem Duce und dem Caudillo in Bordighera

○ Rom, 14. Februar.

Zu einem Treffen mit dem Duce in Bor-
dighera trat der Caudillo am 11. Februar
ein. Er war begleitet von Außen-
minister Sener, dem Chef des Militärab-
tettes, General Moscardo, und dem Unter-
staatssekretär für Presse und Propaganda,
Antonio Saura, sowie anderen spanischen Be-
sichtigten.

Der Caudillo wurde an der italienischen
Grenze von einer italienischen Sonderabteilung
empfangen, wobei eine Abteilung von Grenz-
wachtruppen die militärischen Ehren erwies.
Die Bevölkerung bereitete längs der Straße bis
Bordighera einen feierlichen Empfang und be-
grüßte die Gäste mit den Rufen „Arrita
Epagnal und Viva Franco! In Bordighera
entbot in der Villa Regina Margherita, die dem
Duce zur Verfügung gestellt worden war, der
Caudillo ein herzliches Willkommen. Der
Duce begrüßte in Begleitung des Duce die
Front der Ehrenkompanie des zweiten Gren-
adier-Regiments sowie einer Abteilung des
88. Infanterieregiments ab.

Am 12. Februar begab sich der Caudillo in
Begleitung von Minister Serrano Sener um
10 Uhr zum Duce. Der Duce, der Caudillo und
Minister Serrano Sener blieben im Gespräch

bis 13.30 Uhr zusammen. Nach Beendigung der
Unterredung gab der Duce in der Villa, in der
er wohnte, dem Caudillo ein Frühstück, zu dem
auch Ezquerra Serrano Sener, General Mos-
cardo, Ezquerra Lizar sowie weitere Persön-
lichkeiten zugegen waren. Am Nachmittag
besah sich der Caudillo und der Duce mit ihrer
Begleitung in eine Villa am Meer in der Ge-
gend von Grimaldi bei Ventimiglia begeben, um
dort ihre Besprechungen von 18 Uhr bis 19.30
Uhr fortzusetzen. Abends nahmen der Caudillo,
Ezquerra Sener und andere Persönlichkeiten der
Begleitung an einem von Duce gegebenen
Mahl teil. Donnerstags vormittag hat sich
der Duce in die Villa „Regina Margherita“
begeben, um sich von seinem Gast zu verabschie-
den. Der Abschied war sehr herzlich. Dem Cau-
dillo wurden beim Verlassen Italiens dieselben
militärischen Ehrenbezeugungen erwiesen, mit
denen er empfangen worden war.

Ueber die Ausprache wird in Rom folgende

amtliche Verlautbarung

herausgegeben: In den Unterredungen, die am
Morgen und am Nachmittag des 12. Februar
in Bordighera zwischen dem Duce, dem Cau-
dillo und dem Außenminister Serrano Sener

stattgefunden haben, wurde die Uebereinstim-
mung der Ansichten der italienischen und spani-
schen Regierung über die Probleme europäi-
scher Bedeutung sowie über die im gegenwärtigen
geschichtlichen Augenblick die beiden Völker
interessierenden Fragen festgestellt.

Rom spanischer Seite wurde über die Zu-
kunft ein der italienischen Verlaut-
barung entsprechendes Communiqué veröffent-
licht.

Beziehungen abgebrochen

○ Bukarest, 14. Februar.

Das bulgarische Außenministerium gab fol-
gende amtliche Mitteilung bekannt: Der eng-
lische Gesandte hat der rumänischen Regierung
zur Kenntnis gebracht, daß er von seiner Re-
sidenz in Bukarest mit allen Mitgliedern der
Gesandtschaft und der britischen Konsulate in
Rumänien zurückzuziehen worden ist. Die rumä-
nische Regierung ihrerseits hat auf Grund
dieser Mitteilung ihre Gesandtschaft in Lon-
don abgerufen. Die Mitglieder der britischen
Gesandtschaft verlassen Rumänien am 15. Fe-
bruar, dem Tag, von dem ab die diplomati-
schen Beziehungen zwischen Rumänien und
Großbritannien aufhören.

Sturzgebühren

○ Der Führer ernannte auf Vorschlag des
Reichswehrministers, Reichsmarschall Hermann
Göring, den Oberforstmeister Stroh zum Land-
forstmeister im Reichsforstamt.

○ Aus englischen Zeitungen ergibt sich, daß
zahlreiche Vögel in die Gemeinden in, das
unterhalb des Londoner Bezirksverwaltung-
gen, vor dem finanziellen Zusammenbruch
stehen, hervorgezogen durch die Räumung und
„durch andere Ursachen“.

○ Laut „Times“ hat ausgerechnet die Galtin
des britischen Weidamministers Duffin,
dessen Aufgabe es sein sollte, Deutschland
allen Rohstofflieferungen abzuschnitten, unter
Nutzung eines Schneidegerätes den ersten Teil
eines 200 Jahre alten Schneidegerätes in London
abgetrennt, aus dem 50 Tonnen Schrott ge-
wonnen werden sollen.

○ Nach Meldungen aus Kairo ist zu erwarten
den für die englische Rückmarschierung
summen ausgegeben. Nur für die Landmar-
schierung man mit einem Jahresaufwand von
30 Millionen Pfund.

Wissenschaften herauszustellen sich bemüht — so
dürfen wir den frechen Schwind der
britischen Welt nicht verzeihen: die Dinge
von „Meinungsfreiheit“, die drüben heute und
der „Unschuldigkeit“, die bei uns das Tages-
licht verbunde. Sie tun heute, als ob in den
vergangenen Jahrzehnten nichts geschehen
enstünde, werden aber über das wahre Gesicht
dieser „Meinungsfreiheit“, über die turpinten
Hintergründe ihrer Presse, als ob sie diese
nicht selbst schon so treffend als eine „Tirade
des Geldes“ charakterisiert hätten!
Hatten etwa jemals die Ungelesenen Ge-
legenheit gehabt, in großen Volksschimmern
von den Ängsten ihres Schicksals unmittelbar
Stellung zu nehmen, wie es im verfallenen
Reich der Unschuldigkeit innerhalb von einigen
Jahren nicht weniger als viermal der Fall ge-
wesen ist? Kann etwa in England der „freien
Meinungsfreiheit“ ein einfacher Volksgenosse
zu denen gehen, die sein Schicksal gestalten
und sei es auch nur ein kleiner Beamter — und
offen von dem sprechen, was ihn bedrückt, wie
es bei uns bei allen verantwortlichen Männern
von der Ortsgemeinde bis zu den führenden
Persönlichkeiten des Reiches selbstverständlicher

Wahrs ist? Das offene Wort von Mann zu
Mann ohne Ständeunterschied durchsicht unser
ganzes nationales Dasein. Die Worte freilich
verleihen nur die Sprache des Geldes, nach dem
hinter den Kulissen des Geldes, das be-
herrschend Gemüth der „freie Engländer“ darf
sich im Hudeput auf einen Stuhl stellen und
eine Rede halten — aber niemand hört ih-
nen zu!

Auf welchem Gebiete auch immer wir Eng-
lands Kriegspropaganda antreffen — überall er-
weisen sie sich als eine traurige Farce, als leere
Promettenscheine und große Theaterorgänge —
hinter denen sich nichts anderes verbirgt als der
Schattenschein einer vergangenen Welt, der
nur noch der Luftkammer bedarf. Wo — so
fragen wir — ist in England auch nur eine
Ordnung durchgeführt, auf die der Mensch der
Gewohnheit Anspruch erheben darf? Wann ha-
ben jemals Englands Nachthaber einen Bei-
trag zum Glück der Völker, ja nur zum Glück
eigenen Völkern in einem Volke geleistet?
Das Wort von der „Menschlichkeit“ eben-
falls hätten die englischen Völkerverleumder
in den Mund genommen. Sie haben damit be-
zweckt, ihre eigene Grausamkeit zu halten!

Buchdruckerkunst — deutsche Erfindung

Zu Johann Gutenbergs Todesstag am 14. Februar 1468

Wenn uns heute mittag unser Heimatland, die „Christliche Tageszeitung“ wieder auf den Tisch gelegt wird, so wollen wir einmal denken, was es ermöglicht hat, daß wir jeden Tag für Tag über das wichtigste Geschehen in aller Welt unterrichtet werden, ganz abgesehen von dem sonstigen reichen Inhalt der Zeitung. Würde das möglich sein, falls alle Darstellungen geschrieben werden müßten? Gewiß nicht.

Bücher wurden nur von Mönchen geschrieben, die dem Kloster durch ihre Kunst eine gute Einnahme brachten, kostete doch eine solche kleine Bibel 300 Taler. Selbstverständlich erforderte die schriftliche Darstellung viel Zeit und wurde dementsprechend teuer bezahlt. Die Folge war, daß nur reiche Leute inländische waren, sich ein Buch zu kaufen.

Sobald fand die Zeit nicht still. Es entwickelte sich die Formschneidekunst, die darin bestand, daß man kleine hölzerne Tafeln anfertigte, Figuren hineinschnitt, mit Farbe bestrich und auf Papier oder Pergament abdruckte. Nach dem Abdruck wurden die Bleche wieder in die Presse genommen und druckte alsdann die Tafel ab, die jedesmal eine Seite des Buches ausmachte. Es ist leicht einzusehen, daß die Herstellung der Tafeln viel Arbeit und Mühe waren, unendliche Mühe und Arbeit kostete.

Von der Formschneidekunst kam Johann Gutenberg, ein deutscher Edelmann, der um 1450 in Strassburg lebte, auf die Buchdruckerkunst. Seine Gedanken, daß es richtiger sei, die einzelnen Buchstaben auszubilden (aus Buchstaben, daher der Name), die sie in Werten zusammenzusetzen und dann abzubringen, leiste er in die Tat um. Der erste Versuch gelang nicht; denn die kleinen hölzernen Stäbchen zerbrachen leicht. Er begann nun, aus Blei und Zinn herzustellen, und der Erfolg war besser. Gutenberg verließ Strassburg und ließ sich nach Mainz nieder. Mainz über, wo er seine Erfindung weiter auszuwerten wollte, und gründete dort mit Johann Faust und Peter Schöffer die erste Buchdruckerei.

Heiserkeits-Erfolge!
Gutten noch halber, Haut schon heller, weil die Heiserkeits-Verursacher sind. Woßen Sie noch nicht, daß Guttol so prompt wirkt?
Hohberger Guttol
In Drogerien, Apotheken, Verkaufsstellen der Altmünsterstraße.

versuche seien gut aus, und man ging daran, eine lateinische Bibel herzustellen. Das Buch fand in drei Bänden zur Vollendung. Man machte sich nun zur Aufgabe, den Druck von Bibeln fortzusetzen. Das Papier, das bereits hundert Jahre vorher erfunden war, fragte man sich, ob es nicht auch für die Buchdruckerkunst tauglich zu verbessern. Es wurden zunächst nur Bibeln gedruckt, deren Aufschlagskosten in der Folge bedeutend geringer wurden und für das Werk der Reformation von großer Bedeutung waren.

In den Klöstern geriet man in Wut über die „schwarze Kunst“. Johann Faust, der in deutschen Ländern umherzog und Bibeln, auch auf

Märkten, verkaufte, verdächtigte die Mönche als Hexenweiber und Schwarzkünster, der mit dem Teufel im Bunde stehe.

Die Buchdruckerkunst hielten Gutenberg und seine Mitarbeiter ganz geheim. Aber als Kriegsgeld die Stadt Mainz eroberte, wurde auch die Buchdruckerkunst zerstört. Die Folge war nun, daß die Gelehrten, denen man Schweigegeheimnis auferlegt hatte, flohen und in anderen Städten angingen, die Buchdruckerei zu betreiben.

So war es denn bald möglich geworden, nicht nur Bibeln, sondern auch andere Bücher zu drucken, deren Preis bedeutend billiger sein konnte und die infolgedessen auch von armen Bürgern erworben wurden.

Später kamen die Zeitungen auf, und nach und nach sind wir so weit gekommen, daß jeder sein Buch und seine Zeitung für die Erfüllung seines geistigen Bedürfnisses haben kann. Welch ein Fortschritt!

Hat er größere Vorzüge?

Heitere Geschichten von Karl Lütge

„Schwere, dunkle, weiße Wolken zogen am Spätnachmittag über den Himmel. Erich und Hannelore sahen ihnen nach und seufzten. Sie standen am Fenster ihres gemeinsamen Stübchens und empfanden auch schwere, dunkle, dennoch weiche Wolken, die über ihr Gemüt zogen, miewohl sie beide heute Feldbesuche erkalten hatten.

„Weißt“, der Herr steht sich wirklich, und das ist die Hauptsache, Hannelore“, erklärte Erich nachdenklich die heillose, sticche Erta.

„Wahrscheinlich“, antwortete die dunkelblauhaarige Hannelore abweisend. „Das ist kein Vorzug, sondern eine Selbstverständlichkeit, eine Voraussetzung überhaupt!“

„Na, immerhin — Fort ist mindestens größer als Wolfgang!“

„Napoleon war klein von Gestalt... und Friedrich der Große, Wagner...“

Erich wollte sich nicht geschlagen geben. Sie stritt mit ihrer Freundin Hannelore, welcher von den beiden Männern, ihr Fort oder Vorsehens, Wolfgang, überzeugendere Vorzüge habe.

Ein müßiger Fortschritt? Nein, nicht so sehr, da sich beide noch nicht recht klar über ihre Gefühle waren, dazu zählten die 21 Jahre zu wenig. Immerhin durften sie nicht als flatterhaft gelten, denn sonst hätten sie sich nicht über diese brennende Frage bei den Haaren geplatzt.

„Findest du es nicht unternehmend und Anspruchsvoll, das Wolfgang für die kurzen Ausläufer, die er erhalten hat, ein paar Bergbahnen mit mir befahren ist, weil er das für seinen bürgerlichen Beruf nötig hielt?“

„Gut und gut. Fort ist mit mir nach Herrenalb in den Schwarzwald gefahren, zu einem Jodelbesucher-Ontel. Herrlich haben wir da gelaunt, und er hat die alte Spannfahrt zurückkommen, denn sein Dienst war im letzten Jahre ziemlich doll.“ Die Hauptfrage die Erholung, ob einer sinnvoll im nächsten

Schwarzwald faulenz oder mit Bergbahnen tüchtigler der Effekt einschleide!“

Hannelore antwortete darauf nichts.

„Erich ein gutes, rundes, volles Vierteljahr später kamen sie dann, über die Vorzüge von Fort und Wolfgang wiederum Meinungen auszuäussern.“

„Wolfgang ist von der Wehrmacht herauf und hat die Stellung als Direktor bei der Alpenpraxarbahn bekommen. Meinest du, daß nun noch jemand an seiner Tüchtigkeit und an seiner Begabung zweifeln darf?“ Es gibt in Deutschland über 9000 nichtreligiöse Bahnen, und eine der größten wird Wolfgang leiten!“

Erich kam eine Weile nach. Sie hätte von Fort berichten können, daß auch er die Möglichkeit habe, zur selben Tätigkeit herauf zu werden. Doch da dies ungewiss war, unterließ sie es. Stattdessen fragte sie:

„Und ihr heiratet bald?“

„Das Aufgebot ist schon bestellt.“

„Nein, da beglückwünsche ich dich herzlich, Hannelore! Werde recht glücklich mit deinem Wolfgang!“

„Das werde ich bestimmt, Erich! Ich danke dir! Schade, daß dein Fort so zögert!“ — Doch, findest du nicht, daß Wolfgang... lag doch mal ehrlich, ich höre es so brennend gern bekräftigt von meiner süßlichen Freundin, und die bist du doch! Ist er nicht wundernoll? Kann es jemand geben, der ihn übertrifft...“

„Er hat Vorzüge“, gab Erich ägernd, doch mit offener Haltung, zu.

„Mein Vorzüge, die meisten Vorzüge, die ein Mann haben kann.“

Erich nicht ernsthaft und etwas vernonnen. Dann verlegte sie herb, doch nicht unfreundlich, aber gelassen-heiter.

„Der große Vorzug, den Wolfgang hat, scheint mir immerhin der zu sein, daß er ernst macht und dich betrachtet...“

„Das soll wohl richtig sein!“

Wiederholung der Liebe

Von Hans Niebau

Auf Regen folgt Sonnenschein, und auf Sonnenschein folgt Regen. So ist es in der Welt der Liebe, im Leben und auch in der Liebe. Die letzten Wochen haben unter einem Hoch von 700 Millimeter. Schon aber rüfte, wahrhaftig von Island her, ein Tief heran, eine Depression, die den ersten Hochheitsstag der jungen Ehe in Dunst und Nebel zu hüllen drohte. Frau Efriede laute, wie man in solchen Fällen zu sagen pflegt: Du bleibst nicht mehr! Herbert schmietete die Türen, suchte in den Zimmerreden nach Stimmungen und hatte das schmerzhaft-dumpe Gefühl, es müßte etwas Wunderbares passieren.

Das schmerzhaft-dumpe Gefühl sollte ihn nicht betrogen haben. Als er abends um neun Uhr nach Hause kam, lag ein Zettel auf dem Nachtschisch: „Ich bin zu meinen Eltern gefahren. Efriede.“

Einen Augenblick stand Herbert wie erstarrt. Dann ging er, langsam und Schritt für Schritt, zum Telefon, überlegte, ärgerte, drehte die Nummernscheibe — „5108! Gertrud?“ rief er, „daß du da bist, Miri! Ich bin nicht mehr!“ Frau ist weg. — „Jawohl, ganz weg. Ich schlafe vor, wir sehen uns in die Weinlese Raum und besprechen dann alles weitere, Einberufen?“ — „Miri gut, in einer halben Stunde bin ich da.“

„Fünf Minuten später hatte Herbert die Wohnung verlassen. Frau Efriede aber lag noch immer wie tot unter dem Bett, wo sie das Telefongespräch hatte mit anhören müssen. Mit seltsam starren Bewegungen kroch sie schließlich hervor, stand auf, ärgerte, zog das Silbergarn an, legte den haublonischen Zumm auf, freute die neuen Lebensbedingungen über und begann sich, wie man allgemein so, seinen Gedanken fähig, in die Weinlese Raum. In einer Minute sah Herbert. Er stand sofort auf, „Berste!“ flüsternte er, „der Scherz war wohl ein bißchen toll. Ich habe dich unter dem Bett liegen. Wie bist du mir lehr r böse?“

„Du Dämmerden“, laute Efriede, und mit einem Male war wieder Sonnenschein in ihren Augen, „ich hab' g e l e b e n, daß du mich unter'm Bett liegst.“

Kleine Ursachen — Große Wirkung!

Kleine Verletzungen aller Art gehören im Haushalt wie im Berufsleben und beim Sport zu den Alltagslichkeiten. Wenn benötigt man solche kleine Beschädigungen wenn aber gar nicht. Wie häufig hat aber diese Vernachlässigung schwere und schwere Folgen! Denn das Einbringen von Schmutz in eine an sich harmlose Wunde bedeutet fast stets eine Wundinfektion, die Entzündungen und Eiterungen und schließlich eine Gefährdung des ganzen Organismus zur Folge haben kann. Es ist deshalb geboten, Wunden jeder Art rechtzeitig zu desinfizieren, um auf diese Weise zu verhindern, daß schädliche Bakterien in das Blut gelangen. Hierzu empfiehlt sich der Gebrauch der bewährten Sepso-Zintur, die wie Jod-Zintur bestimmet ist genau so angewandt zu werden. Es ist in allen Apotheken und Drogerien in flüssiger, in fünfminütiger Pflennigen und in handlichen Zäpfchen, in reumündig Pflennigen erhältlich. Infolge ihrer großen Tiefenwirkung desinfiziert Sepso-Zintur rasch und gründlich und verhindert Entzündungen.

Augenarzt Dr. Grundt

Roman von Wolf Krohmbert
Copyright by Aufwärts-Verlag Berlin

6. Fortsetzung

Die Schwester verlor nun mit Mühe ihr Erschrecken über Doktor Grundts Aussehen. So konnte sie ihn nicht, obwohl sie schon ziemlich lange in seiner Klinik tätig war. So bleich, so offensichtlich sah sie zu einer äußeren Mißgeburts, noch der sie bestritten war, daß sie in der nächsten Stunde zusammenbrechen müßte.

Sie wollte etwas fragen — eine normale, unangelegliche Bewegung zwang sie, das Zimmer zu verlassen.

Matthias Grundt schritt auf Renate Dander zu, ganz langsam, als wolle er diese Minute des Schweregebens auskosten, den Blick unterwärtig auf sie gerichtet, sich gleichsam mit ihm selbstimmernd an der schönen Keimheit ihrer Züge, jetzt nahm er ihre Hand.

„Nichte sie zu dem im Hintergrund befindenden Geheul. Willig vertraute sie sich dieser Führung an.“

„Nun laß sie wieder vor ihm, wie sie gestern vor ihm gestehen, in dieser gebulbigen, ruhigen Erwartung. Und er fand ihr wieder gegenüber, mit demselben Stumm im Innern, der ihn seit dem vergangenen Tage beherzigt und nicht mehr zu sich selbst kommen ließ.“

So hatte er sie gesehen, als er in dieser Nacht noch lag und immer wieder versuchte, ihr Bild auszulöschen aus seinen Gedanken.

Das Licht fiel durch das breite Fenster und überzog ihr Gesicht mit einer Fülle von Helligkeit. Jede einzelne Linie war klar und deutlich zu erkennen, jeder Zug lag offen vor ihm. — Das Sprechen fiel ihm schwer, aber er mußte ja etwas sagen, um die Selbstmitleid dieses Augenblicks zu bannen.

Sie hatte das Gesicht toll ihm zugewandt. Ein Zug der Erwartung lebte es. Ein Zug der Hoffnung?

„Ich möchte jetzt davon sprechen, warum ich sie hat, noch einmal zu kommen. Ich möchte ihr sagen...“

Warum eigentlich hatte er sie wieder kommen lassen? Es war ja unmöglich, einem Menschen zu erklären, was in diesen letzten vierundzwanzig Stunden in ihm vorging. Unmöglich, ihr zu sagen: „Fräulein Dander, Sie haben ein Leben, das ich sechs Jahre lebte, ausgekostet! Darum, daß Sie mir die Sinnlosigkeit dieses Lebens offenbarten. Es war ein Irrwahn, auf dem ich es aufbaute. Ich meinte, ein Allein-gänger zu sein, keinen Menschen zu brauchen...“

„Ich habe mir ein, aus eigener Kraft dieses Dasein zu Ende leben zu können! Ich kann es nicht.“

„Ja, und dann?“

„Sie wollten mich nochmals sprechen, Herr Doktor!“ hörte er ihre Stimme, die ihn aus seinem Grubeln riß.

„Sa... ich...“ Es kostete ihn unendliche Mühe, zu sprechen. Aber er mußte ihr ja ihr Pflanzelngendote erklären.

Er mußte... „Wo war ein klares Denken geblieben, wo seine Entschlußkraft, sein Wille, sein Wissen um einen Weg, der aus dieser Irrnis herausführte?“

Er fand vor ihr wie ein Mensch, der, von innerem Zwang getrieben, eine Weisheit ablegte und nicht die Kraft dazu findet.

„Ich bin, wie Sie wissen, Augenarzt...“, rang es sich von seinen Lippen — und gleichzeitig fühlte er, wie armetlich alles war, was sich an Worten in ihm formte, gemessen an der Weisheit dessen, was ihn bewegte. „Es ist... meine Aufgabe, Menschen zu helfen. Gelingen kamen Sie zu mir mit der Hoffnung, vielleicht eine Hilfe bei mir zu finden. Ich mußte Ihnen sagen, daß ich... daß ich mächtig bin, daß ich Sie nicht zu heilen vermag...“

„Aber, Herr Doktor, ich sagte Ihnen ja gestern schon, wie gering diese Hoffnung war und wie sehr ich mich innerlich, bereits mit meinem Inward abgefunden habe.“

„Wissenschaft verstehen Sie nicht richtig, Fräulein Dander. Ich muß Ihnen sagen, daß mit noch nicht während meiner Tätigkeit als Arzt

ein „Nein“ so schwergefallen ist, wie das gelte.“

„Sie nicht.“

„Ich habe es gefühlt, Herr Doktor!“

Diese Antwort verwirrte ihn. Sie Schritte zu gefühlt? Sie... sie wußte vielleicht gar, wie es um ihn stand?

Warum beneidete er diese qualvolle Szene nicht? Warum lagte er nicht einfach: Fräulein Dander, ich habe Sie rufen lassen und weiß nicht, warum... ich will Ihnen etwas sagen und weiß nicht, was!

Warum kam ein Mensch nicht los von seiner Weisheit? Warum stand er hier, schwerfällig, hilflos, unfähig, dieser Szene den Schlüssel zu geben, den seine Gedanken in der letzten Nacht suchten?

„Ich habe es gefühlt!“ hatte sie gesagt — und in ihm lösten diese Worte eine Empfindung aus, als hätte sie gemeint: Ich kenne deine Gedanken!

Renate Dander stand auf. Ganz plötzlich, unvermittelt.

Es war, als wolle sie tun, wogu er sich nicht aufpassen konnte: Dieses Beisammensein beenden, bevor es zu einer völligen Verwirrung der Gefühle kam.

Sie fand vor ihm, groß wie er, schlant. Ganz nahe war ihr Gesicht dem seinen, dieses Gesicht, hinter dessen Verborgenheit er alle Erwartungen wagte, die das Leben ihm noch zu bieten hatte.

„Ich wolle...“, tam es schwer aus seinem Munde. Auf einmal nahm er ihre Hand. Die Wärme dieser ihmalenen Hand spürte er wie ein befreiendes Zu-Im-Hinüberströmen. „Fräulein Dander...“, werden Sie meine Frau!“

Er wußte, als es ausgesprochen war, nicht, wie es entstand. Etwas ganz anderes hatte er sagen wollen, etwa: Lassen Sie uns öfter zusammen sein... gehen Sie mir Gelegenheits, Sie zu sehen... irgend so etwas... nie und nimmer aber diese drei Worte, die mit einem Male alles zusammenreihen mußten, waren es langsam, allmählich aufzubauen, werden lassen wollte.

Sie standen einander gegenüber, ohne sich zu rühren. Ihre Hand war aus der seinen gegliedert und hing schlaff herab. Ihr Gesicht hatte sich kaum verändert, war höchstens ein wenig bleicher geworden.

Nasse Füße 2 Weg damit!
Schütz die Sohlen durch **SOLLIT**
„Solitt“ gibt den Schuhsohlen 3fache Haltbarkeit und macht sie wasserdicht!

Sicherheit und dankbaren Herzens geben wir die Geburt eines frommen Mädchens bekannt

**Bürgermeister Ebbertus Freese
Sini Freese, geb. Wiebers**

Firrel, den 12. Februar 1941

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Goldenen Hochzeit

danken wir recht herzlich.

Jann Schön und Frau.

Firrel.

Für die uns in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten und Ehrungen zu unserer Diamantenen Hochzeit sagen wir auf diesem Wege allen unsern herzlichsten Dank.

Wöllenerfehn. Heinrich Potjast und Frau.

Leer, Münkeboe, Loga, den 13. Februar 1941.

Statt jeder besonderen Mitteilung

Heute in früher Morgenstunde entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Frau, meiner fünf Kinder treusorgende Mutter, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Jannette Diederike
Harmine Blank**
geb. Büsher

im Alter von 28 Jahren.

In tiefer Trauer auch im Namen aller Angehörigen

Loef Blank und Kinder.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 17. Februar, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Kamp 18, aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Bunde, den 13. Februar 1941.

Heute nacht entschlief sanft und ruhig in seinem 54. Lebensjahre mein herzenguter Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Friedrich Barfs

In tiefer Trauer

Bertha Barfs, geb. Reddingius
Friedrich Barfs, z. Zt. im Felde,
und Frau Thea, geb. Sparenborg
Reinhard Barfs, z. Zt. im Heeresdienst
Hans Barfs, z. Zt. im Heeresdienst
Arnold Barfs
und die nächsten Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 17. Februar 1941, 15.30 Uhr, statt. Trauerfeier um 15 Uhr. Beileidsbesuche dankend verboten.

Logaerfeld, den 12. Februar 1941.

Nach kurzem Kranksein ging heute abend unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Witwe

Berendina im Sande
geb. Johanni

im 86. Lebensjahre in Frieden heim.

Die trauernden Kinder
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 17. Februar, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Nadhruf!

Mitten aus einem arbeitsreichen, selbstlosen Berufsleben starb nach schwerer Krankheit unsere liebe Berufsschwester, die

Hebamme

Frau Helene Temmen

in Westrauderfehn

Ehre ihrem Andenken.

Die Hebammschaft des Kreises Leer

Middelsteweher bei Eilsaum, den 13. Februar 1941.

Statt besonderer Mitteilung

Gott in seiner großen Gnade nahm heute morgen nach kurzer heftiger Krankheit unsern so hoffnungsvollen Sohn, unsern lieben Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, meinen lieben Bräutigam

Joachim Harms Lindena

im 27. Lebensjahre, wie wir zuversichtlich hoffen, zu sich zu einem besseren Erwachern.

In tiefer Trauer

Joachim Lindena und Frau, geb. Friedrichs
Johann Friedrichs und Frau, geb. Lindena, Kirchborgum
Friedrich Lindena, z. Zt. Wehrmacht, und Frau, geb. Cirsovius, Neuhoof
Jibbo Lindena und Frau, geb. Remmers, Gr-Sande
Theodor Lindena, z. Zt. Wehrmacht
Johann Lindena, z. Zt. Wehrmacht
Luisa Lindena
Hermann Lindena
Catrine Albers als Braut
Familie Albers, Lüttetsburg

Die Beerdigung findet am Montag, dem 17. Februar, um 15 Uhr von der Kirche in Eilsaum aus statt.

Veenhuser-Kolonie, den 12. Februar 1941.

Statt Karten!

Heute abend entschlief sanft und ruhig nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Grietje Franken
geb. Pastoor

in ihrem 61. Lebensjahre.

Die trauernden Angehörigen

Meinert Franken und Kinder.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 17. Februar, nachmittags 1,30 Uhr, statt.

Am Dienstag, dem 11. Februar 1941, verschied nach kurzer, heftiger Krankheit unser Gefolgschaftsmitglied, die Bürogehilfin

Gesine Harms

im Alter von 18 Jahren.

Trotz der nur kurzen Tätigkeit bei uns hat sie sich durch ihr freundliches Wesen die Wertschätzung ihrer Vorgesetzten und Mitarbeiter erworben.

Wir werden der Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

**Betriebsführer und Gefolgschaft
der Nordseewerke Emden G. m. b. H.**

Ganz unerwartet verstarb am 12. Februar 1941 das Mitglied unseres Aufsichtsrats

Herr

C. P. Freese

Juist

im Alter von 75 Jahren.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen Mann, der unserer Gesellschaft seit einer Reihe von Jahren wertvolle Dienste geleistet hat.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

In tiefer Trauer

**Aufsichtsrat, Vorstand und Gefolgschaft der
A.-G. Reederei Norden-Frisia Norderney.**

Allen Verwandten und Bekannten für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme anlässlich des Heimganges meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir auf diesem Wege nochmals unsern herzlichsten Dank.

Frau J. Engelmann Wwe.
nebst Kindern.

Kiefeld/Hesel, den 11. Februar 1941.



Vulneral-Wundheilsalbe

Eine seit 1893 bewährte Spezial-Salbe für einfache und schwer heilende Wunden für Beineiden, offene Beine, Aderbruch, Stützfuß, Flechten, Korbunkel, Funken, eitrige Wunden. Für Brand-, Riß- und Schnittwunden. Für Sportverletzungen sowie Bein- und Knieverden spielender Kinder. In Apotheken Tuben zu RM 1,31, 2,52, und 4,30. Für innere und äußere Hämorrhoiden Spezial-Packung mit Dränkande RM 1,25. Beim Einkauf achte man aber auf die Marke Vulneral.

Bestellen Sie gleichzeitig den mit 1933 bewährten **Vulneral-Blutreinigungstee** Man kühlt sich wohl danach!

Hatschhaujen, 11. Febr. 1941.

Heute mittag entschließ sanft und ruhig unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Bruder

**Olte Jankjen
Kuper**

in seinem 84. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Heinrich S. Bents u. Frau Gejse, geb. Kuper nebst allen Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 17. Februar, nachm. 2 Uhr, vom Sterbehause aus.

Diese Anzeige gilt zugleich als Einladung.

**Begräbnis-
Unterstützungskasse
auf Gegenseitigkeit
in der Gemeinde
Seisfelde**

Am Sonnabend, dem 15. Febr., abends 8 Uhr,

Jahresversammlung

im Sauthoffischen Lokale.

Der Vorstand.

Am Sonnabendnachmittag

bleibt unser Geschäft

geschlossen

21. Senenga, Loga.

Knoblauch-Beeren
„Immer jünger“
„machen froh und frisch“
Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.

Arterienverkalkung
Vorbeugend gegen:

hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden. Geschmacks- und geruchlos. Monatspackung 1,-
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

In Leer: Drogerie Drost, Drog. Aits, Ad.-Hitler-Str. 20, Drog. Joh. Lorenzen, Drogerie L. Grubinski, Drog. Hafner, Brunnenstr. 2, in Neermoor: Med.-Drogerie, in Oldersum: Adler-Apotheke, C. F. Meyer.

Graue Haare beseitigt
Schnelle Anwendung
Sicheres Wirkung, extra
FL. 1.74 stark
HAARFARBE
WIEDERHERSTELLER

part. Reddingius, Hindenburgstr. 40
Drog. Drost, Hindenburgstr. 26

Am Mittwochmorgen wurde mit ein Damenfahrrad (Marke Meister) in der Zeit von morgens 7-8 Uhr in Bagband entwendet. Hohe Belohnung zahle ich demjenigen, der mir d. Täter namhaft macht. Jan Fecht, Neermoor.

In den einschlägigen
Fisch-Spezialgeschäften

Ausgabe von einem Waggon

**Norw. Bücklinge
und Marinaden**

Das Geschäft
bleibt am
Sonnabend, dem 15. Febr., geschlossen
Gustav Schowe, Ithrove.

Die Ortsfilmstelle Itheringsfehn
zeigt am
Sonnabend, dem 15. Februar, 19.30 Uhr,
den Film
Befreite Hände

**Lichtspiele
Remels**

Sonnabend, abends 8 Uhr:
Herz ohne Heimat

Ein Film nach dem Roman „Die beiden Diersberge“ von Renate Uhl, mit Albrecht Schopenhals, Anneliese Uhlig, Camilla Jörn, Gustav Diehl.

Ein Film von harter Dramatik und echter Erlebnisstufe.
Der Weg des Siegers
Die neue Wochenchau



Familie Hustig ist überglücklich.
sie hat auch Grund dazu, denn der wochenlang die ganze Familie quälende Husten ist wie weggeblasen. Husto-Glycin löst den hartnäckigen Husten und beugt Erkältungskrankheiten vor. Fl. nur RM 1,4

Leer:
Drog. Aits, Adolf-Hitler-Str.
Drog. Drost, Hindenburgstraße
Drog. Hafner, Brunnenstraße

Am Kreife Meer werden folgende verheiratete und unverschämte Frauen zwischen 18 u. 30 Jahren für die tollste Ausbildung als

Gebamme
gejucht. Der nächste achtzehnmönatige Lehrgang beginnt am 1. Oktober 1941 in Celle. Die befehlungte Anfrage im Gesundheitsamt Leer wird empfohlen.

Bekanntmachung
Infolge dringlicher Sanitätsarbeiten an einem Durchloß ist der

öffentliche Kanalisationsweg an der Silberwiese in Speyerfehn an der Baustelle, 50 m östlich der Einmündung des Speyerbarg-Kanals, für den Verkehr bis auf weiteres gesperrt.

Kurich, den 12. Febr. 1941.
Wasserwirtschaftsamt Kurich.

Zum
Gemeindeabend
des
Evangel. Bundes
am 16. Febr. 1941, um 19.45 Uhr im Lutherischen Gemeindeaal, Silberkreuzstraße, werden die beiden evangel. Gemeinden freundlichst eingeladen.

Vortrag:
Pastor Ed. van Ophüjnen, Lopperlum.
Schluß 21 Uhr. Kollekte.

Beihändige Geldscheine umtauschen!

Seitdem die Kartengeldmünzen in großem Umfange eingezogen werden mußten, werden die Bargeldscheine beim Einkauf des täglichen Bedarfs und im Kleinverkehr in wachsendem Umfang mit Rentenbankfcheinen zu fünf, zwei und einer Reichsmark geleistet. Infolgedessen sind diese Scheine einer schnellen und starken Abnutzung ausgelegt. Zu dieser erhöhten Abnutzung trägt, wie leider beobachtet werden muß, auch das Verhalten der Volksgenossen bei. Es muß unter allen Umständen vermieden werden, daß die Scheine mehrfach zusammengefaltet werden und daß beihändige oder unübersichtliche Scheine weiter in Zahlung gegeben werden.

Noch größer ist aber die Aufgabe und Verantwortung der gewerbetreibenden Kreise, in deren Kasien sich ein großer Teil dieser Zahlungsmittel anammelt. Der Kaufmann, der seine Auslagen so anspruchsvoll wie möglich richtig und seine Waren mit größter Sauberkeit zu behandeln pflegt, sollte auch bei der Herausgabe von Wechselgeld nur auf einwandfreie Scheine zurückgreifen. Zerfetzte, beschmutzte und kartelabgenutzte Scheine sind mit dem im Geschäftsleben ohnehin laufend erforderlichen Einzahlungen an die Banken, Sparkassen, Kreditgenossenschaften und Postanstalten abzuführen. Die Reichsbankanstalten halten die für den Verkehr nicht mehr geeigneten

Es wird verdunkelt von 18.30 bis 8.15 Uhr

ten Scheine, die bei ihnen von den genannten Einrichtungen und von ihren sonstigen Kunden eingezahlt werden, zurück und tauschen schlechte Rentenbankfcheine jederzeit in gute Scheine um. Dasselbe geschieht selbstverständlich mit nicht mehr umlaufsfähigen Reichsbanknoten. Die Reichsbankanstalten werden in diesen Bemühungen von den öffentlichen und privaten Geldstellen unterstützt, die ebenfalls feste beihändige und unanständliche Scheine wieder ausgeben. Es wird für sich rechtzeitig den Ersatz der unbrauchbar gewordenen Zahlungsmittel gefordert.

Zu einer nachhaltigen Reinigung des Verkehrs von nicht mehr umlaufsfähigen Scheinen, insbesondere von Rentenbankfcheinen zu fünf, zwei und einer Reichsmark ist es also dringend erforderlich, daß diese Scheine nicht zu lange im Verkehr gehalten werden, sondern nach einer gewissen Umlaufzeit über die Kasien der Geschäfte und der Post wieder zur Reichsbank zurückfließen. Nach Möglichkeit sollte deshalb jeder einzelne von der Weitergabe beihändiger oder beschmutzter Rentenbankfcheine absehen.

Wichtige Steuerergänzung

Nach dem Einkommensteuergesetz ist die Steuerermäßigung für Familien mit wieder eheliche Abkömmlinge nach Stiefkindern der Steuerpflichtigen sind, bei Steuerpflichtigen, die ohne diese Personen in die Steuergruppe 1 und 2 fallen würden, auf 720 Mark für jede Person begrenzt.

Nach einem neuen Erlaß des Reichsfinanzministers wird diese Begrenzung aufgehoben für Adoptivkinder und für Kinder, die für ehelich erklärt worden sind. Der Erlaß bestimmt weiter, daß Verwitwete, die keine Kinderermäßigung erhalten, auch dann in die Steuergruppe 3 (verheiratet) fallen, wenn ein Ehegatte früher wegen eines Adoptivindes oder eines für ehelich erklärten Kindes Ermäßigung gehabt hat oder bei Anwendung des geltenden Einkommensteuergesetzes gehabt hätte. Das gleiche gilt für Verheiratete, die keine Kinderermäßigung erhalten, wenn sie früher wegen eines Adoptivindes oder eines für ehelich erklärten Kindes Ermäßigung hatten oder nach dem heutigen Recht gehabt hätten. Adoptionskinder kommen dabei natürlich nicht in Betracht. Die Neuregelung gilt mit Wirkung ab 1. Januar 1941. Die Lohnsteuerarten müssen entsprechend ergänzt werden.

Feierlicher Abschied vom toten Landrat

Die Bevölkerung erweist Ludwig Schede den letzten Gruß



Der Vertreter des Landrats, Regierungsrat Eichelberg, am Grabe

Aufnahme: Kallste.

Unter großer Beteiligung aus allen Schichten der Bevölkerung unserer Stadt und des Kreises überhaupt wurde gestern Landrat Schede, den eine heimtückische Krankheit aus seinem Schaffen abrief, zur letzten Ruhe gebettet.

Starke Betretungen hatten die Partei, die Kriegsmarine und die Luftwaffe sowie die Freiwillige Feuerwehr, das Deutsche Rote Kreuz und die Gendarmarie entsandt. So war auch eine Abordnung der Landesgruppe Hamburg des D.M.K. unter Führung von Dr. Brühl erschienen. Für den Regierungspräsidenten hatte sich Vizepräsident Ide eingefunden.

Im Gebäude des Landratsamtes war der Verstorbenen aufgebahrt. Die unteren Räume füllten sich noch mit Trauerkränzen, und draußen marschierten die Abordnungen auf, als in den oberen Räumen die Trauerfeier stattfand.

Kurz nach viereinhalf Uhr nachmittags wurde unter den Klängen eines Chors der Satz auf den Wagen gehoben. Unter Vorantritt der Kapelle der Luftwaffe setzte sich der gewaltige Trauerzug in Bewegung, dessen Spitze bereits den Eingang zur Klosterstraße erreichte

hatte, als die letzten eben am Glockenturm vorbeizogen.

Männer des Deutschen Roten Kreuzes, die zusammen mit der Gendarmarie auch die Totenwache gestellt hatten, haben, beim Friedhof angekommen, ihren toten Oberführer vom Wagen und trugen ihn zu seiner letzten Ruhestätte. In stiller Ehrfurcht senkten sich die Fahnen, und leise erklang das Lied vom guten Kameraden. Die Grabrede hielt Superintendent Kortmann, dessen Ausführungen sich kurze Worte des Gedenkens des Verstorbenen des Regierungspräsidenten und die Niederlegung der Kränze, unter anderen auch einen von Kreisleiter Eerwien, anfügten.

Obwohl die Beisetzung von recht ungünstigem Wetter stark beeinträchtigt wurde, ließ es sich die Bevölkerung nicht nehmen, ihrem toten Landrat den letzten Gruß zu erweisen. Zu Hunderten säumten Männer, Frauen und Kinder die Straßen und warteten so lange aus, bis der große Trauerzug an ihnen vorübergezogen war.

Ludwig Schede ist tot! Sein treues Schaffen aber bleibt lebendig in dem Kreise, dem in zwei langen Jahrzehnten seine unermüdliche Pflichterfüllung gepollt hat.

Ist die Kinderbeihilfe bereits beantragt?

Wichtige Richtlinien des Finanzamtes sind zu beachten

Die neuen Bestimmungen über Kinderbeihilfe, die mit dem 1. Januar 1941 in Kraft traten und eine einheitliche Beihilfe für das dritte und jedes weitere Kind vorsehen, werden von Ministerialdirigent Dr. Hausmann in der „Deutschen Steuerzeitung“ erläutert. Er weist darauf hin, daß man mit etwa zwei Millionen beihilfeberechtigten Familien rechnen muß, an die monatlich ein Beitrag gezahlt wird, der fünfzig Millionen Reichsmark

beträchtlich übersteigt. Der Haushaltsvorstand soll in der Regel deutscher Volksgenössiger sein. Die Höhe des Einkommens ist dabei ohne jede Bedeutung. Kinderbeihilfe wird im allgemeinen dann gewährt, wenn drei oder mehr beihilfeberechtigende Kinder zum Haushalt gehören.

In Ausnahmefällen können auch solche Familien unterstützt werden, in denen weniger

als drei Kinder vorhanden sind, und zwar dann, wenn der Haushaltsvorstand zum mindesten 85 vom Hundert erwerbsfähig ist oder wenn der Haushaltsvorstand eine alleinlebende Frau oder wenn es sich um Kinder einer alleinlebenden Frau oder um Vollwaisen handelt. Selbstverständlich wird die Kinderbeihilfe nur für minderjährige Kinder gewährt. Diese Lastlage gilt auch dann, wenn sich die Kinder etwa zur Erziehung oder Ausbildung oder zur Erholung außerhalb der Wohnung befinden. Die Kinderbeihilfe beträgt in Zukunft einheitlich zehn Reichsmark monatlich

für jedes beihilfeberechtigende Kind. Diese Neuregelung bedeutet für viele Familien eine Verbesserung, in manchen Fällen entstehen dadurch aber auch Einbußen. Der Reichsfinanzminister hat daher zur Erleichterung des Ueberganges angeordnet, daß alle Familien, die bei der

Den Bürgermeister beleidigt

Das Amtsgericht Leer verhandelte gegen einen Einwohner aus Zehnove, weil er den Bürgermeister von Zehnove beleidigt hatte. Der Angeklagte war im vorigen Jahre auf dem Bürgeremeinamt in hohem Maße bürokratisch tätig und wollte dort bemerkt haben, daß öffentliche Einnahmen nicht immer vorchriftsmäßig verhandelt wurden. Er hatte diesbezüglich auch eine Eingabe an das Landratsamt gemacht, nachdem er sowohl den Bürgermeister als auch den Kassenwahrer auf das Unzulässige ihres Tuns aufmerksam gemacht haben will. Er wurde daraufhin entlassen. Als nun das Gericht aufkam, der Bürgermeister habe Unterstellungen begangen, erlittete dieser Anzeige wegen schwerer Beleidigung. — In der Verhandlung konnte das Gericht noch nicht zu einem Entschluß kommen und vertagte die Angelegenheit, um noch zwei weitere Zeugen zu vernehmen. Der Anwaltschaft hatte Freisprechung aller rechtlichen Gründe beantragt, da der Angeklagte, der übrigens befristet, das Wort „Unterdrückung“ überhaupt gebraucht zu haben, in Wahrheit berechtigter Belange gehandelt habe.

Verleitung eine Einbuße erleiden, auf Antrag eine Abfindung in Höhe des achtzehnjährigen der monatlichen Einbuße erhalten. Beträgt die Einbuße also monatlich vierzig RM., so hat der Haushaltsvorstand einen Anspruch auf eine Abfindung von 720 RM. Diese wird im Laufe des Jahres in vier Teilbeträgen ausbezahlt. Die Kinderbeihilfe selbst wird wie bisher monatlich ausbezahlt, wenn jedoch ein Antrag auch vierteljährlich bezogen werden. In diesem Falle wird sie bereits jeweils nach Ablauf des zweiten Monats des Vierteljahres ausbezahlt.

3) In seinen Ausführungen zur Neuordnung der Kinderbeihilfe hat der Reichsfinanzminister auch Bestimmungen über das Verfahren getroffen. Die Gewährung setzt voraus, daß die Verhältnisse des Haushaltsvorstandes dem zuständigen Finanzamt bekannt sind. Es ist deshalb erforderlich, daß der Haushaltsvorstand eine Anmeldung für die Gewährung

eine Anmeldung für die Gewährung von Kinderbeihilfen einreicht, sobald bei ihm die Voraussetzungen dafür gegeben sind. Die Finanzämter geben Beschränkungen unentgeltlich ab. Der Haushaltsvorstand hat dem Finanzamt jeden Wechsel von Voraussetzungen für die Kinderbeihilfe unverzüglich anzuzeigen, insbesondere das Ausscheiden eines minderjährigen Kindes aus seinem Haushalt. Er wird auf diese Verpflichtung bei jeder Auszahlung durch einen Vermerk auf dem Bescheidformular besonders hingewiesen. Das Finanzamt fordert ferner die Beihilfeberechtigten vor Ablauf eines Kalenderjahres zur Abgabe einer Erklärung darüber auf, ob die Voraussetzungen für die Kinderbeihilfe während des vergangenen Jahres verändert fortbestanden haben. Diese Erklärung ist gleichzeitig die Unterlage für die Gewährung von Kinderbeihilfen im folgenden Kalenderjahr.

Für die Anmeldung zur Kinderbeihilfe während der Unterbrechung gelten die Bestimmungen des Haushaltsvorstände, die Kinderbeihilfe bisher schon erhalten haben und nur für diejenigen Kinder weiter bekommen, brauchen eine Anmeldung nicht einzureichen. Soweit bei ihnen die Kinderbeihilfe herabgesetzt werden muß, halten sie dem Finanzamt einen neuen Bescheid, Haushaltsvorstände, denen künftig Kinderbeihilfe für weitere Kinder oder erstmalig zu

Warum Hauff-Pancola-Film?

Graf Edvard der Große

Dithrislands bedeutendster Sohn auch heute noch hohes Vorbild

Graf Edvard der Große wurde am 14. Februar 1462 in Greetsiel auf der Stammburg seiner Eltern geboren. Sein Vater, Sunter Ulrich Grafena, war am 23. Dezember 1464 in der ehemaligen Franziskanerkirche zu Emden durch päpstliche Gnade zum Grafen von Dithrisland bestellt worden. Er war herauf, Dithrisland zu einigen und fest aus Reich zu binden. Der Tod rief ihn von seinem Werke, ehe er es vollendet hatte. Seine Witwe, die Gräfin Hedda, wählte das Erb ihrer Kinder und das Vermögen ihres am 27. September 1466 verstorbenen Gatten zu wahren. Sie, die Entlein Gräfin Grafena, nannte sich fortan Gräfin von Landtau in Dithrisland.

Ihren sechs Kindern war sie eine treuergebende Mutter. Um die Ausbildung ihrer drei Söhne war sie eifrig bemüht. Treue Freunde standen ihr hilfreich zur Seite. Als die Söhne herangewachsen waren, wurden sie in die Regierungsgeschäfte eingeführt, ohne daß einem der Söhne ein Vorzug eingeräumt wurde. Graf Enno, der älteste Sohn, trat mit der Zeit als der regierende Graf mehr und mehr hervor. Ein hartes Geschick rief ihn in der Blüte seines Lebens von der Seite der Seinen.

Gräfin Hedda war einige Jahre vorher Herrin der Friedeburg geworden und hatte einen ihrer Gesolgleute, den Welfen Enno von Greetsiel, zum Drosten der Friedeburg be-

stellt. Sie konnte damals nicht ahnen, daß sie von ihm noch schweres Leid erfahren sollte. Sie schätzte den gewandten und tüchtigen Drosten viel zu sehr, um Mißtrauen gegen ihn zu hegen. Engelman war am gräflichen Hofe aufgewachsen und mit den Kindern der Gräfin gemeinsam erzogen worden. Schon früh hatte er Altmuth, die jüngste Tochter der Gräfin, ins Herz geschlossen und wußte sich auch von ihr geliebt. So mochte er im stillen den Wunsch hegen haben, Altmuth von der Mutter zur Frau zu begreifen. Beide dürften aber auch gefühlt haben, daß sie niemals die Zustimmung der Mutter bekommen würden. Sie fanden deshalb auf eine Art, und Engelman schreite selbst vor dem Plan einer gewaltsamen Entführung nicht zurück.

Als die Gräfin im Herbst des Jahres 1490 mit ihren Töchtern in Kurisch weilte, wußte Engelman die Geliebte zu einem Spaziergang nach Egels zu bewegen. Altmuth, die von ihrer Jungfer begleitet wurde, war noch nicht in Egels, als sie von zwei Reitern, dem Drosten und seinem Diener, überholt wurde. Engelman hob Altmuth zu sich aufs Pferd, während der Diener die Jungfer zu sich nahm. Ungeahnt ging im schnellen Ritt der Friedeburg zu, wo sich Engelman die Geliebte sofort durch den Burgplan antrauen ließ.

Vergeßlich hat die Gräfin den Drosten, ihr die geraubte Tochter zurückzufinden. Es blieb

ihren schließlich nichts anderes übrig, als das ostfriesische Landesaufgebot gegen Engelman zusammenzurufen. Thedas Fremde belagerten den angelegenen Drosten in seiner Burg. Noch während der Belagerung kehrte Graf Enno von einem Kreuzzuge in die Heimat zurück. Er begab sich sofort nach der Friedeburg und forderte den Drosten zu einem Gespräch auf, um ihn zur Freilassung der Schwägerin zu veranlassen. Engelman kam dem Wunsche Ennos nach, weil er hoffen mochte, den befreundeten Grafen für sich zu gewinnen. Als die Unterhaltung der beiden aber in einen hitzigen Streit umschlug, ließ Engelman über den gefesselten Burgdrosten nach der Burg zurück. Enno folgte ihm nach, zugleich mit zweien seiner Freunde. Das mirde Eis brach plötzlich unter der schweren Last, und alle drei sanken vor den Augen der ganzen Mannschaft in die eilige Tiefe, ohne daß Rettung möglich gewesen wäre.

Nach einem kurzen Waffenstillstand, der zur Bergung der Leichen erforderlich gewesen war, wurde der Streit fortgesetzt. Als die Belagerer schließlich in die Burg einbrachen, war Engelman bereits entflohen. Die Gräfin Altmuth wurde nach Kurisch gebracht und hernach auf die Burg zu Greetsiel. Eine Flucht nach Groningen mißglückte. Victor von Frese brachte die Entflohenen nach Greetsiel zurück. Hier hat die unglückliche Gräfin ihren Lebenszeit in Trauer und Einsamkeit verbringen müssen.

Der 19. Februar 1491 hatte unglückliches Leid über das Haus Greetsien gebracht. Die junge Gräfin Enno nahm sich den Tod ihres Bruders so zu Herzen, daß sie ihm nach wenigen Tagen in die Gruft folgte. Gräfin Hedda war völlig

zusammengebrochen. Eine Gräfin trauerte um das Leid ihrer Kinder. Sie wollte lieber sterben, als dies Schreckliche erleben zu haben.

Graf Edvard aber wurde von diesem Tage an der alleinige Herr Dithrislands; denn sein jüngerer Bruder Udo begnügte sich mit einer untergeordneten Stellung. Er war es zufrieden, der „Widwat und Vorbidder“ zwischen seinen Brüdern und den in Strafe verfallenen Volksgenossen zu sein.

In den Jahren von 1491 bis 1498 hatte Graf Edvard genug zu tun, um sich der vielen Widerstände zu erwehren, die ihm das Erb seines Vaters freitrag machen wollten und seinen weit ausgreifenden Plänen im Wege standen. Die Hamburger und der Bischof von Münster hatten es darauf abgesehen, ihm die Stadt Emden zu entreißen. Emden und die Feste Leerort waren seit Jahrzehnten im Besitz der Hamburger. Edwards Vater hatte sie zwar aus den Händen der Hamburger empfangen, doch hatten sich die letzten Hanseaten des Besitzrechts an ihren Erwerbungen in Dithrisland vorbehalten und wollten auch in Edvard nur den Stellvertreter der freien Hansestadt anerkennen. Der Bischof von Münster war seit 1253 im Besitz aller Reichslehen in Friesland, die vor dem die Grafen von Ravensberg besaßen hatten. Zu diesen beiden Grafen gelieferten sich hernach kleinere Gewalttäter, die gleichfalls an einer Aufteilung Frieslands beteiligt sein wollten, ehe vielleicht ein Starker seine Hand nach der äußersten Nordwestecke des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation ausstreckte.

(Fortsetzung folgt)

Verwandtenheiraten

Von Professor Hans F. A. Günther

Verwandtenheiraten — diese Frage ist in letzter Zeit mehrfach behandelt worden. Außerdem ist es klar, daß die meisten dieser Heiraten in ihrer wissenschaftlichen Bedeutung von Prof. Günther in seinem neuen wertvollen Buch „Gattenwahl“ zu ebendiesem Stoff und ebendieser „Zuchtfrage“, S. 3. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Verwandtenheiraten ist zu wider raten, wenn angenommen werden darf, daß die beiden Heiratswilligen von den gleichen Vorfahren her die gleichen übererbaren krankhaften Anlagen geerbt haben. Dabei ist daran zu erinnern, daß gleichmäßig wirkende übererbte Anlagen — auch in Ehen zweier miteinander nicht verwandter Menschen — zusammenkommen und sich ebenso förderlich oder schädlich auswirken können. Das Zusammenreffen gleicher übererbter Anlagen ist nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit nur eben in Verwandtenehen häufiger zu erwarten als in Ehen zweier mit einander nicht verwandter Menschen. Da aber ein häufiger Erbinde in der Erbmasse einer Familie nur in seltenen Fällen zu gewinnen sein wird, muß im allgemeinen gegenüber dem Plan einer Verwandtenehe zur Vorsicht geraten werden. Nur, wenn die beiden miteinander verwandten Heiratswilligen von Verwandten ungewöhnlich seltenerer Vererbungsart sind und immer beachtenswerter Leistung abstimmen, wird gegen eine Heirat nichts einzuwenden sein.

Wenn behauptet wird, daß in einer Bevölkerung, die in „Nutzart“ lebt, in der also Verwandtenehen häufig sind, dennoch „Inzuchtschäden“ nicht zuzugerechnet werden, so ist zu bedenken, daß 1. die Folgen der Verwandtenehen miteinander vererbenden Familien ungewöhnlich erblich gewiesen sein können und daß 2. in der Gruppe der durch Verwandtenehen verbundenen Familien eben durch diese Verwandtenehen im Laufe der Geschlechterfolgen die übererbten krankhaften Anlagen zurückgetreten und der Ausmerze verfallen sein können. In vielen Naturvölkern, bei denen seltenerer Vererbungsart sind, nach der Geburt ausgeglichen oder später als Erwachsene nicht geerbt werden, in denen ferner nicht eine „soziale Fürsorge“ die Erhaltung und Minderung minderwertiger Anlagen bewirkt, trägt gerade die Verwandtenehe, die ja in kleineren Stämmen und abgelegenen Gebieten gar nicht zu vermeiden ist, zur Steigerung der Erblichkeit bei.

Häufigkeit der Verwandtenehen und zugleich gute Vererbungsart der Bevölkerung sind die Merkmale der „Nutzart“ (1865) bei der Gemeinde einer Siedlung bei Vore beobachtet. Bismarck (1892) in der Gemeinde Schöckland am Zudsee (Pommern), Suth (1875) bei schottischen Fischerfamilien; diese Arbeiten führt Lehner an. Fälle von „Inzuchtschäden“ durch Verwandtenehen hat Lehner verzeichnet. Sowohl die Minderung minderwertiger Anlagen durch Erblichkeit in Verwandtenehen wie die erbliche Erblichkeit einer Familie durch eine solche Erblichkeit sind nach den Gesetzen der Vererbung zu erwarten. Es wird eben immer auf die Beschaffenheit der Erbmasse ankommen, die in Verwandtenehen getrennt werden, in Naturvölkern dazu auf die Ausmerze minderwertiger Anlagen durch Auslese und Heiratsverbot. Eine Minderung minderwertiger Anlagen durch Verwandtenehen ist in der Wirklichkeit eine Erblichkeitsfrage, die eben bei der sich in Verwandtenehen verbindenden Sippe ungewöhnlich gute Anlagen voraussetzt. Darum warnt auch die landläufige Anschauung vor Verwandtenehen:

Verwandtenehe bringt großes Wehe, früh sterben ohne Erben

oder: Heiraten ins Blut tut nicht gut.

Die Anzahl der Heiraten zwischen Nutsverwandten hat im Deutschen Reich schon seit Jahrzehnten abgenommen. Die Veränderung einer Bevölkerung vermindert die Zahl der Verwandtenehen, und die vom Vererbungsgesetz her größere Heiratsfreiheit finden, während die Wahrscheinlichkeit, eine Verwandtenehe einzugehen, in dem kleineren Heiratskreis einer Landgemeinde viel größer ist. In Preußen kamen auf 1000 Eheschließungen im Jahre 1910 nur noch 2,5. Die meisten Verwandtenehen sind Heiraten von Geschwister-

Ein Westfale entdeckt Ostfrieslands Schönheit

Eine stark beachtete Sonderchau von Bildern Julian Klein von Diepolds in Hamburg

Wie wir bereits kurz berichtet haben, ist jüngst im Altonaer Museum in Hamburg eine Ausstellung von Werken Julian Klein von Diepolds eröffnet worden, die unter dem Leitwort „Ostfriesland im Bild“ steht und in der alten Hansestadt große Beachtung gefunden hat. So schreibt die „Hamburger Neueste Zeitung“:

Museumsdirektor Dr. Stierling, der mit dieser Ausstellung wieder ein dankeenswertes Stück Kultur- und Volksbildungsarbeit leistet, ließ in seiner Begrüßungsansprache die in Ostfriesland zahlreich vorhandenen Kunstfreunde und Gäste, unter denen sich auch viele Dichtler befanden, willkommen und stellte den am 25. Januar 1868 in Dortmund geborenen Künstler den Hamburger Ostfriesen gleichsam als Landsmann vor. Sein unermüliches Eintreten für das so vielen in Utrecht als reizlos verhasste Ostfriesland hat es nämlich — ein seltener Fall in der Kunstgeschichte — bewirkt, daß ihm, dem Westfalen, die Ostfriesische Landschaft das Ehrenbürgerrecht verliehen hat. Nachdem Dr. Stierling dann in großen Zügen den Lebensweg

des Künstlers umrissen hatte, der nach erster Ausbildung im väterlichen Atelier und Studium an der Düsseldorfer Akademie über Flensburg und die Winterpener Akademie nach Italien führte, wo er über zehn Jahre lebte, schilderte er, wie er in sein eigentliches Element erst kam, als er mit der ostfriesischen Landschaft in engere Fühlung trat. In ungewohnter Weise ging er nun auf einzelne Bilder der Ausstellung ein und machte die Besucher auf ihre breite Gestaltung und die unverwundlichen Schönheiten aufmerksam. Mit dem Wunsche, daß sie die Bilder, die ihnen im Anfang vielleicht etwas zurückhaltend, herb und verschlossen vorkämen, öfter betrachten möchten, um zu ihrem Verständnis zu gelangen, schloß er seine von starkem Beifall begleitete Ansprache.

Dann nahm auch der Künstler selbst, eine jugendlich strahlende Erscheinung, das Wort. Leider mußte man feststellen, daß die große Masse in künstlerischen Dingen noch wenig geschult sei. In der Kunst hat er beim Ansehen, seinen Geschmack in Konzerten und Theatern zu bilden.

In der Malerei sei noch nichts für die Schulung des Geschmacks getan. Im Gegensatz dazu stünde die Verhältnisse in Flensburg, dort gibt es kaum einen Bewohner, der nicht in den zahlreichen Kunstschulen in guter Kunst erzogen und für sie empfänglich gemacht ist. Die Schönheit nach dem Schönen in der Natur liegt in jedes Menschen Brust; es gilt nur, diese Quelle zum Springen zu bringen.

Aus dem „Hamburger Fremdenblatt“ sei dieser Auszug wiedergegeben.

Klein von Diebold entstammt einer alten Künstlerfamilie. Sein Vater und zwei Brüder von ihm sind als Maler bekannt; von seinem Vater erhielt er auch seine erste künstlerische Ausbildung. Er hat dann in Düsseldorf die Akademie besucht und auch in Antwerpen und gerade die Verührung mit der niederländischen Kunst hat ihn am stärksten auf sich zu wirken lassen. Er hat sich in der Kunst des 17. Jahrhunderts nach dem Vorbild der niederländischen Meister geübt. Vor allem macht sie sich in seiner traumhaften Malweise bemerkbar, weiter in der schönen Geschlossenheit seines Bildbaues, die nicht zuletzt auf plastischer Formbehandlung und ausgeglichener Raumgestaltung beruht. Dabei steht der Künstler auf rein materiellem Boden und gewinnt die Bildkraft und Stimmungsgewalt seiner Bilder in erster Linie aus der genauen Beobachtung des sinnlichen Elementes aller Malerei, des Spielens von Licht und Luft auf und in den Gegenständen. Nur dann er es in den selten Fällen eines klar und deutlich in der Erscheinung tretenden Formgefühls. Die Motive, die er wählt, sind fast immer von Natur aus schon gut abgerundet; sie werden noch geschlossener in der künstlerischen Behandlung, die ein sehr reales Wirklichkeitsgefühl durchdringt, aber knapp das Bestimmende zusammenfaßt. Ernst und Schwere liegen über allen, vielfach großes Form aufweisenden Werken, ein großes Können drückt sich in den Arbeiten aus, aber sie sind doch in erster Linie Ergebnisse des künstlerischen Erlebens und bodenständigen Empfindens.

Doch der dreißigjährigen Künstler erst jetzt im deutschen Norden breiteren Kreisen bekannt wird, hängt mit seinem unverwundlichen Lebensweg zusammen, der ihn nach den häßlichen Verhältnissen zunächst nach Italien führte, wo er sich über zehn Jahre aufhielt. Nach diesem Italien landete er dann in Berlin und von dort aus auf Nordsee, in dessen Umwelt er schließlich die ihm gemäße künstlerische Weltanschauung entwickelte. Dieser Landschaft liegt der Künstler geistig auch andere Gattungen der Malerei, insonderheit gibt es von ihm, und die Ausstellung bringt Proben davon, gute Porträts, Arbeiten, denen hinsichtlich der Malerei und der Gestaltung ähnliche künstlerische Werte nachzurufen sind wie den Landschaften des Künstlers, auf denen jedoch das Hauptgewicht seines Schaffens gelegen ist.

Und das Urteil des „Hamburger Anzeiger“ über die ausgetellten Bilder mag hier den Abschluß bilden:

„Die Ausstellung gibt einen Querschnitt durch das ostfriesische Land, Stadtmotive aus Vore wechseln mit Bildern aus der weiten Nordsee, der Ostsee, der Schlei, der Zuer in Marienhöhe oder die Wasserburg Berum bei Norden zeigen von vergangenen großen Tagen, während die Wälder in Grestfeld, die fruchtbarsten Kornfelder und die Fischerboote in Nordsee für die lebendige Gegenwart bürgen. Alle Bilder sind von Licht und Luft und vom Atem des nahen Meeres durchpulst. Der Pinselstrich ist sehr großzügig, frei und wuchtig, ohne deshalb geistverderbliche Reibungen außer acht zu lassen. Die Farben strahlen im Wechselspiel behaglicher und beleuchteter Partien. Die gesunde Kraft des Landes spiegelt sich in der Kraft eines reinen Künstlers, der seine Mittel frei und läßt befreit. Man muß es dem Altonaer Museum danken, daß es uns die Bekanntheit mit dem Maler Ostfrieslands vermittelt.“

Wir freuen uns mit dem Künstler über den schönen Erfolg in der Hansestadt und danken ihm, daß seine Arbeiten in überzeugender Weise werben für die Eigenart und die Schönheit Ostfrieslands.

Niederdeutsche Umschau

Landstraße Oldenburg — Jever 100 Jahre alt

Als älteste Klinkerstraße des Gaus Westfrieslands und als älteste Steinstraße des Oldenburger Landes überhaupt ist jetzt die Landstraße Oldenburg — Jever hundert Jahre alt. Diese Straße, von der allerdings nur die Teilstrecke Barel — Jever aus Klinkern gebaut ist, war in ihrer Entstehungszeit besonders bedeutungsvoll, da schon zwei Jahre vorher der Straßenbau Oldenburg — Damme beendet war, so daß nun eine Verkehrsverbindung vom Norden zum Süden des Oldenburger Landes bestand. Bemerkenswert ist, daß in diesen Tagen auch die Landstraße von Wihorn nach Cloppenburg hundert Jahre alt ist.

Zuchthaus für einen freien Juden

In einer in Wilhelmshaven durchgeführten Verhandlung der Oldenburger Strafkammer wurde der Jude Israel Steinich unter Abrennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Dem Juden, der obenbrein noch die Zucht heil besessen hatte, ist als Vater auszugehen, hatte die Anklage unrichtige Handlungen mit Jugendlichen unter 21 Jahren zur Last gelegt. Ein mitangeklagter junger Mann von neunzehn Jahren muß, als der Verführte, sechs Wochen ins Gefängnis.

100. Todestag des Morphium-Entdeckers

Anlässlich der 100. Wiederkehr des Todestages Dr. Friedrich Serturners findet am 20. Februar in Münster eine Feierstunde statt, in der Reichsapothekenführer Schmlöcker und Gauleiter Oberpräsident Dr. Alfred Meyer sprechen werden. Wenn man jenen schmerzstillenden Stoff, den der junge Apotheker Serturner im Jahre 1804 im Opiumstamm fand, nach dem Entdecker benannt hätte, wäre der Name Serturner heute in aller Munde. Serturner selbst aber wählte die Bezeichnung „Morphium“, wobei er an Morpheus, den altgriechischen Traumgott, den Sohn des Hypnos (Schlaf) dachte. Serturner wurde in Wechshaus, in dem Orte Neuhagen bei Baderborn geboren, lernte in der Hofapothek Baderborn und widmete sich schon in jungen Jahren den verschiedensten Forschungen auf dem Gebiete der Pharmazie. Schon dem 21-jährigen Jüngling gelang die große Entdeckung, doch vergingen noch fast zwei Jahrzehnte, bis sie in ihrer ganzen Bedeutung erkannt und anerkannt wurde. Serturner starb im Alter von 58 Jahren am 20. Februar 1841 in

Hamburg, wo er Verwalter der Ratsapotheke war. Er wurde in Einbeck (Hannover) beigesetzt.

Eisenbahner tot aufgefunden

In Ausübung seines Dienstes kam Eisenbahndeamer Stootmeyer aus Babel bei Wismar ums Leben. Er wurde morgens in der Nähe der Weite tot aufgefunden. Er wird angenommen, daß er beim Ansehen von Lokomotiven das Leben eines Juges übersehen hat und angefahren worden ist.

Wunsch bei der Flak in Hamburg

Auf Einladung des Kommandierenden Generals und Befehlshabers im Luftgau XI, General der Flieger Wolf, kamen die Hauptkräfte aus dem Gebiet des Luftgau XI, das Nord- und große Teile Nordwestdeutschlands umfasst, zu einer Tagung zusammen, die den Zweck hatte, die Vertreter der Flak mit den verschiedenen Truppen der Luftabwehr vertraut zu machen.

Zunächst wurde eine Besichtigung einer schweren Flakstellung in der Umgebung Hamburgs durchgeführt, die den Fahrtrichtungen einen Einblick in unseren aktiven Luftschutz und in den sehr einflussreichen Dienst unserer Flak ermöglicht. — Nach Einnahme des Mittagessens bei der Truppe fand die Tagung in einem Kasino mit Vorträgen ihre Fortsetzung.

Dreimal geschieden, zehn neue Bräute

Die Strafkammer Hamburg verurteilte den 45 Jahre alten Ludwig Dellinger aus München wegen Betruges in zwei Fällen, einmal in Lateinisch mit gewinnbringender Urkundenfälschung, zu achtzehn Monaten Gefängnis. Der Betrüger, der sich je nach Bedarf als Mediziner, Diplomingenieur und Offizier ausgegeben hatte, war dreimal unter schwindelhaften Angaben in die Ehe gegangen und jedesmal wieder geschieden worden. Bei seiner Festnahme wegen Betruges hatte er mit nicht weniger als zehn neuen „Bräuten“ bereits wieder Verbindung aufgenommen.

1300 Reichsmark für eine Menzel-Zeichnung

Bei einer Wertbeurteilung wertvoller Handzeichnungen, Aquarellen und Graphik des sechzehnten bis zwanzigsten Jahrhunderts in Hamburg wurden unter anderem für eine kleine Bleistiftzeichnung (Frauenbildnis von Adolf von Menzel), die einen Katalogwert von 400 Reichsmark hatte, 1300 Reichsmark bezahlt.

Art wie auch den schwieriger feststellbaren gleichen übererbaren (rezessiven) Erbmärgeln leichter Art zu warnen ist, ob nun diese familiären Verwandten leben oder nicht. Man soll nicht in eine Sippe hineinheiraten, in der die gleichen Mängel aufzutreten sind wie in der eigenen Sippe. Für Menschen aus Familien mit Erbmärgeln schwerer Art muß gelten, daß sie nach Möglichkeit unfruchtbar oder unfruchtbar gemachte Menschen heiraten, die selbst wieder Familien mit schweren Erbmärgeln entkommen.

Leichtes und bequemes Feueranmachen ohne Holz!



Lotix-Zündkornie

GEWERKSCHAFT GUTE ZUKUNFT / WALDENBURG-ALTWASSER (SCHLES.)

Generalvertretung: Fiser & v. Doornum, Emden/Prov. Hannover, Hindenburgstr. 43. Telefon: Emden 26 41.

24 J

Mutter und Tochter retten Kinder

Stuttgart, 13. Februar.

Zwei Kinder im Alter von vier und fünf Jahren vernünftigen sich in Nord mit einem kleinen Fahrzeug am Redar. Sie erlitten die Herrschaft über das Fahrzeug und wurden von den Fluten des Redars fortgerissen. Eine größere Spielgefährtin, die rasch entflohen in das Wasser ging, um den gefährdeten Kindern zu helfen, konnte mit ihren schwachen Kräften nichts ausrichten. Einer Frau, die von ihrem Hause aus kurz zuvor noch das Treiben der Kinder beobachtet hatte, fiel deren plötzliches Verschwinden auf; nichts gutes ahnend, begab sie sich zusammen mit ihrer Tochter an den Redar, dessen Fluten die Kinder inzwischen mehr als hundert Meter weit abgetrieben hatten. Ohne auch nur einen Augenblick zu zögern, sprangen die beiden — Frau Maria Knecht und ihre Tochter Olga, ein waderes BDM-Mädchen — mit den Kleibern in das kalte Wasser. Mit großer Mühe gelang es den beiden Retterinnen, die dem Ertrinken nahen Kinder unter Einsatz ihres eigenen Lebens zu bergen.

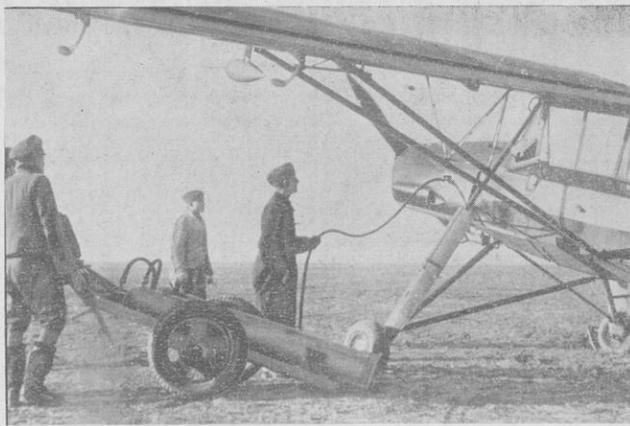
Sittlichkeitsverbrecher und Mörder hingerichtet

Am 11. Februar wurde der am 9. Mai 1903 in Wilhelmshagen geborene Walter Claßen hingerichtet, den das Sondergericht in Hamburg wegen Mordes zum Tode verurteilt hat. Claßen, ein mehrfach vorbestrafter Sittlichkeitsverbrecher, hat eine Verkäuferin, die sich seinen Anträgen gegenüber ablehnend verhielt, überfallen und ermordet.

Vom Grubenkippler zum Betriebsführer

Ein Beispiel für die Aufstiegsmöglichkeiten im Bergbau wird durch das 25jährige Dienstjubiläum des Betriebsführers Wilhelm Bedemann von der Schachtanlage Zollverein 4/11 in Essen-Katernberg gefeiert. Betriebsführer Bedemann hat nämlich vor 25 Jahren

Ein Fieseler Storch wird startklar gemacht



Ein Wunderwerk der deutschen Flugzeugtechnik ist der Fieseler Storch, der bekanntlich auch in der Luft stillstehen und rückwärts fliegen kann. Selbstverständlich wird er auch für besondere Zwecke von der Luftwaffe eingesetzt.

auf der gleichen Schachtanlage als Grubenkippler angefangen und durch Fleiß und Tätigkeit seine jetzige Stellung erreicht.

Gepfeiferte Hebererziehung

In Neu-Dorberberg bei Rattowitz wurde ein verdächtiger Mann angehalten, der

schwere Koffer bei sich trug. Die Untersuchung des Gepäcks hatte das überraschende Ergebnis, daß er den Mann mit etwa 70 Pfund Pfeffer war. Der Mann will das Gepäcks von einer ihm unbekannt Person zum Aufbewahren erhalten haben.

Zuchthaus für Straßendiebstahl

Breslau, 13. Februar.

Das Breslauer Sondergericht verurteilte den 21jährigen Paul Sadubekki wegen verübten Straßendiebstahls unter Ausnutzung der Verdunkelung zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust unter Anrechnung der Unteruchungshaft. Der vorbestrafte und mehrfach aus Erziehungsanstalten entwundene Verbrecher, den der Staatsanwalt als „Volksgefährdiger Typus“ bezeichnete, hatte am 3. Dezember 1940 in Breslau einer auf dem Heimwege befindlichen Frau die Handtasche zu entreißen versucht. Da die Frau jedoch nicht losließ und um Hilfe rief, flüchtete er, wurde aber durch einen Polizeibeamten gefaßt. In der Urteilsbegründung betonte das Gericht, daß derartige Begleitlagerer mit den schärfsten Mitteln unschädlich gemacht werden müßten.

Morphinist verlangt Schadenersatz

Ein Juwelier aus Prohnik hat beim Otmüher Kreisgericht gegen einen Arzt und einen Apotheker eine Schadenersatzklage über 20 000 Mark eingebracht. Der Juwelier, der seit Jahren Morphinist ist und durch seine Sucht um sein ganzes Vermögen kam, beklagt den Arzt und Apotheker, daß sie ihn durch Verschreibung und Verschönerung des Giftes zum Morphinisten gemacht hätten, wofür er nun Schadenersatz verlangt.

Stilfänger verhaftet

Am Abhang der Dole im südlichen Schweizer Jura wurde eine Gruppe von Stihlfängern von einer Waimine überfallen und zum Teil verhaftet. Infolge des Eingreifens der Nichterschütten konnten die Verunglückten sofort freigesprochen werden. Ein Mann, der erst nach zwanzig Minuten aufgefunden werden konnte, war bereits erstickt.

Stellen-Angebote

Tüchtige, selbständige

Verkäuferin

für Lebensmittelgeschäft wird zum 15. März, spät. 1. April, gesucht. Kost und Wohnung im Hause. Schr. Bewerbung u. C 1172 an die DZ, Emden.

Perfekte

Verkäuferin

zu sofort oder später gesucht. Schuhhaus D. Bibben, Emden.

Hausgehilfin

ge sucht. Herm. Helms, Oldenburg i. O., Nadorfer Straße 181, Fernruf 3524.

Tüchtige

Kontoristin

für sofort oder später gesucht. Hero Janßen, Dever, Landmaschinen.

Für mögl. bald freundliche

Hausgehilfin

ge sucht. Frau Koblitz, Nordern, gesucht auf möglichst sofort oder zum 1. März

2 Gehilfsinnen

für Haushalt und Kantinenbetrieb. Vorfstellung od. lhr. Bewerb. mit Lichtbild erw. Fahrtlosten werden erlattet.

Herm. Meyer, Hat-Kantine Süd, Oldenburg.

Ein Mädchen

welches auch melken kann, für landwirtschaftlichen Betrieb sofort oder später gesucht.

Bernhd. Wendt,

Bremen, Wendtstraße 36, Fernruf 48 58 86.

Zu sofortigem Antritt zuverlässiger

Kraftfahrer

sowie Fuhrmann der gut mit Pferden umgehen kann, gesucht. D. Müller, Bahnspediteur, Papenburg.

Gesucht wird zum 1. Mai ein nettes

Mädchen

zu meiner Unterstützung im landw. Haushalt, bei Gehalt und Familienanschluss.

Frau Albert Dießen, Hamswehrum über Emden. Näh. auch bei Frau Haten, Mettelburg bei Leer.

12 Pfg.



17 Pfg.



30 Pfg.



reinigt
putzt
poliert

Hergestellt in den Persil-Werken

Vermischtes

Von Sonnabend 10 Uhr ab

Gemüseverkauf

Leer Filiale Ad.-Hitler-Str. 13 12 Uhr Meer Moor alle Ortschaften bis 5 Uhr Stadtholt. Veters.

Eintagsküken

weiße Leghorn, ab Ende März lieferbar. Um rechtzeitige Bestellung wird gebeten.

Lohnbrut

wird gewissenhaft ausgeführt. Wienkamp, Brüterei, Martenshof.

Landwirte!

Blanen

Ein Herrenfahrad zu verkaufen. Leer, Contrebbersweg 64. Habe mehrere tüchtige Schweine zu verkaufen. G. Diekmann, Kemels.

Achtung!

Anzeigen-Annahmenschluß

am Abend vor dem Erscheinungstage.

Kind

Ein Ende Februar kalbendes Tragende eßfährige Sternstute zu verkaufen. H. Amelsborg, Ahren.

Zu kaufen gesucht

Suche auf sofort einen gut erhaltenen

Nollwagen

mit einer Tragfähigkeit von 25-30 Zentner gegen Barzahlung zu kaufen. Schr. Angebote unter C 1171 an die DZ, Emden.

Gummibereifter Bulldog

oder Dieseltrecker, gut betriebsfähig, Anhänger oder Rangholzanhänger, 2-4 kräftige Pferde u. Frachtwagen, auch ohne Kalfen, Kaufe sofort bei Verjährung. Angebote mit Beschreibung und Preis unter L 108 an die DZ, Leer.

Schärfte illustrierte Zeitungen

an die Front

Heirat

50 Jahre, gesund, solide und fleißig, mit kleiner Gastwirtschaft und Geschäft in einem Dorfe, sucht baldige Heirat mit gesunder, friedlicher Lebensgefährtin nicht unter 43 Jahren. Schr. Angebote unter L 109 an die DZ, Leer.

Wittwer

mit 15 Meter Gummifabel zu verkaufen. Wienje Schöon, Stallbriggerfeld.

Zu sofort oder später eine Hilfskraft

(auch Anfängerin) sowie zu Öktern ein

Belehling

ge sucht.

Staatliche Kreiskasse, Leer,

Adolf-Hitler-Straße 49, 1.

Zu verkaufen

Holzverkauf

Dienstag, den 18. Februar, sollen verkauft werden:

Eichen: 8 fm Stammholz 1. u. 2. Kl., 1000 Weidepfähle, 1,7, 1,8 und 1,25 m lang.

Fichten: 45 fm Stammholz 1. u. 2. Kl., 1050 Derbstangen und 2100 Reiferstangen.

Kiefern: 1600 Weidepfähle, 1,7 und 1,5 m lang, 25 mm Brennholz.

Verammlung der Käufer am 13. Uhr in der Gastwirtschaft Saathoff in Wiejede.

Das Holz ist für den Kleinbedarf bestimmt und mit Festmeterrechnung eintaufschneitfrei.

Carlgeorgsfort bei Wiejede, Wittmund-Land, 12. Febr. 1941. Gräßig von Wedelsche Forstverwaltung.

Im Auftrage habe ich 2 Nollwagen (1 mit Einstell) und 1 Badwagen

unter der Hand gegen bar oder auf Zahlungsfreit zu verkaufen. Leer. L. Windelbach, Bersteigerer.

Fahrbarer, so gut wie neuer 7 1/2 PS.

Elektromotor

mit 15 Meter Gummifabel zu verkaufen.

Wienje Schöon, Stallbriggerfeld.

Suche ein kinderliebes

Milchmädchen

Frau Margarete Ebeling, Leer, Adolf-Hitler-Straße 36.

Gesucht auf sofort ein schulentaugliches kinderliebes

Mädchen

für die Vor- u. Nachmittagsstunden zur Betreuung eines 2 Jahre alten Jungen. Zu erf. bei der DZ, Leer.

Tüchtiger Bäcker

ge sucht. Profabrik und Konditorei Waring, Bunde/Diffriesl, Fernruf 211.

Suche für sofort oder später einen

Kellnerlehrling

H. Buschmann, Hotel „Zum Erdgroßherzog“, Leer.

Gef. auf sofort od. später ein

Schuhmachergehilfe

Fritz Bennken, Spohle über Varcl.

Stellen-Gesuche

Suche f. d. Nachmittagsstunden Beschäftigung auf einem Büro (Anfängerin). Schr. Ang. u. L 110 an die DZ, Leer.

Wohnungen

Junges Ehepaar sucht auf sofort in Leer oder Umgebung eine

2-3-Zimmer-Wohnung

Schr. Angebote unter L 111 an die DZ, Leer.